MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:
Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Bezugspreis: Einschließlich Botenlohn für den Monat 1.80 Reichsmark. — Einzelpreis 10 Reichspfennig. — Die Schwelmer Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Geschäftsstelle: Schwelm Neustraße Nr. 6. — Telegr.-Anschrift: Zeitung Schwelm. Fernruf Nr. 2018. — Postscheckkonto Hannover 76913. — Für unverlangt gesandte Manuskripte wird keine Verbindlichkeit übernommen. Betriebsstörungen oder Streiks rechtfertigen keinerlei Ersatzansprüche.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil für 1 mm Höhe (36 mm breit) 8 Reichspfennig, außerhalb des Verbreitungsbezirkes 10 Reichspfennig, im Reklameteil (72 mm breit) 30 Reichspfennig. Bei Wiederholung Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung und im Falle einer Geschäftsaufsicht oder eines Konkurses fortfällt. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen oder Stellen wird nicht gewährleistet. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 10 Uhr.

Nummer 44 | Erstes Blatt | Montag, den 22. Februar 1932 | 103. Jahrgang

Die Ohnmacht des Völkerbundes

Staatssekretär von Bülow geißelt scharf das Versagen der Völkerbundsbürokratie

Memelfrage vor dem Rat

Der Bericht über den litauischen Rechtsbruch

* **Genf,** 20. Febr. Der Völkerbundsrat trat heute vormittag 11,30 Uhr zur Entgegennahme des von dem norwegischen Delegierten Colban erstatteten Berichts über den Rechtsbruch im Memelgebiet zusammen.

Der norwegische Delegierte Colban

1. Ich habe nicht verfehlt, der Frage ein besonders aufmerksames Studium zu widmen mit der wertvollen Unterstützung der Herren Pilotti, Prof. Basdevani und Sir William Malkin.

2. Die Frage, auf die die Aufmerksamkeit des Rates gelenkt worden ist, ist sehr verwickelt. Auf der einen Seite befinden wir uns vor einer Behauptung, wonach der Präsident des Memeldirektoriums, Böttcher, zu Unrecht durch den Gouverneur des Memelgebietes abberufen worden sei, in Anbetracht dessen, daß Absatz 2 des Artikels 17 des Memelstatuts feststellt, daß der Präsident in seinem Amte so lange bleibt, als er das Vertrauen des Landtages des Memelgebiets genießt. Andererseits ist behauptet worden, daß die Bestimmungen der Konvention von Paris vom 18. Mai 1924 und ihres Anhanges nicht das Recht des Gouverneurs ausschließen, in bestimmten Fällen das Direktorium abzuberufen, und daß in diesem besonderen Falle Böttcher zu Recht abberufen worden sei, da nach Ansicht der litauischen Regierung er sich Befugnisse angemaßt habe, die der Zentralregierung zuständen und infolgedessen das Statut verletzt habe.

Außer dieser grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit sind die Tatsachen, die zur Abberufung Herrn Böttchers angeführt werden, von der litauischen Regierung auf eine Art dargestellt worden, die mit den von anderer Seite vorgebrachten Behauptungen nicht übereinstimmt.

4. Der Rat hat mit Befriedigung der Versicherungen der litauischen Regierung zur Kenntnis genommen, daß sie gewillt ist, alle internationalen Verpflichtungen, die sich auf das Memelgebiet beziehen, auf das peinlichste zu beachten. Außerdem hat der Rat die Erklärung des Vertreters von Litauen entgegengenommen, wonach der Gouverneur des Gebiets Anstrengungen macht, um ein Direktorium gemäß den Anweisungen des Statuts zu bilden.

5. Trotzdem muß man jetzt, und zwar in kürzester Zeit, die anormale Lage, die gegenwärtig im Memelgebiet herrscht, ins Auge fassen. Diese Lage erfordert schleunige Maßnahmen, um eine Verschärfung zu vermeiden.

6. In der Tat besteht die Notwendigkeit, ein Direktorium einzusetzen, das sich des Vertrauens des Landtages erfreut. Dieses Direktorium müßte sich unverzüglich dem Landtag vorstellen. Die Lage ist so, daß es wünschenswert wäre, nicht bis zum Ablauf des in Artikel 17 Absatz 2 vorgesehenen äußersten Termins zu warten. Der Rat ist ängstlich besorgt, zu sehen, daß im Memelgebiet die normale Ausübung des Statutes wieder hergestellt wird.

7. Diese unverzüglichen Maßnahmen präjudizieren nicht die Rechtmäßigkeit der Abberufung Böttchers. Ueber diese Frage könnte man sich nicht äußern, ohne daß vorher die Frage der Berechtigung des Gouverneurs, das Direktorium abzuberufen, behandelt würde. Und wenn anerkannt würde, daß der Gouverneur ein Recht hat bezüglich der Abberufung des Direktoriums, so müßte dann noch geprüft werden, welches genau die Umstände sind und ob diese die Ausübung dieses Rechts rechtfertigen.

8. Um diese beiden Fragen zu entscheiden, hatte ich daran gedacht, dem Rat empfehlen zu sollen, den Haager Gerichtshof wegen eines Gutachtens anzurufen. Gleichwohl zögere ich, dem Rat vorzuschlagen, ein Gutachten des Gerichtshofs durch Mehrheitsbeschluß einzuholen und wenn die Einstimmigkeit nicht erzielt werden sollte, so ziehe ich vor, sich darauf zu beschränken, daran zu erinnern, daß die Vertragsmächte der Memelkonvention die Möglichkeit haben, unter sich die genannten Fragen auf der Grundlage des Absatzes 2 des Artikels 17 der Konvention zu behandeln.

*

Colban sprach im Anschluß an seinen Bericht die Hoffnung aus, daß der Rat künftig nicht mehr in die Notwendigkeit versetzt sein werde, sich mit Memel-Angelegenheiten zu befassen. Außerdem bemerkte er unter Anspielung auf die fortwährenden, wenn auch unbegründeten litauischen Einwände gegen die Zuständigkeit des Rats in dieser Angelegenheit, daß die Ausarbeitung des Berichts wegen der Meinungsverschiedenheiten über den Umfang der Rechte des Völkerbundrats auf Grund des Artikels 17 der Memelkonvention auf beträchtliche Schwierigkeiten gestoßen sei.

Der litauische Außenminister Zaunius

erklärte, er nehme den Bericht an, mit Ausnahme der Punkte 5 und 6. Diese Punkte seien durch die in Punkt 4 erwähnten litauischen Zusicherungen über die gewissenhafte Einhaltung aller internationalen Verpflichtungen überflüssig und in dieser Formulierung nur geeignet, Mißverständnisse hervorzurufen. Außerdem gingen sie offenbar über die Befugnisse des Rats nach Artikel 17 der Memelkonvention hinaus. Zaunius deutete an, daß die litauische Regierung die Auflösung des Memel-Landtags in Erwägung ziehe, indem er erklärte, daß angesichts der Haltung gewisser Elemente des Landtags, die unter ausländischem Einfluß die Bemühungen zur Bildung eines neuen Direktoriums zu vereiteln suchten, einen Appell an das Land gemäß den Bestimmungen des Memelstatuts vielleicht notwendig sein werde.

Staatssekretär von Bülow

betonte in seiner Erwiderung, daß die Memelfrage ein Gefahrenpunkt in Europa geworden sei. Seit 1926 sei Litauen ein fast ständiger Gast am Ratstisch. Deutschland habe an der Frage deshalb ein besonderes Interesse, weil das Memelgebiet an der deutschen Grenze liege und seine Bevölkerung 700 Jahre lang zu Deutschland gehört habe. Ueber den deutschen Charakter der Bevölkerung sei kein Zweifel, und nicht ohne Grund hätten die alliierten Mächte dem Memelgebiet im Jahre 1924 besondere Garantien für die Erhaltung seiner Kultur gegeben. Die deutsche Bevölkerung diesseits der Grenze verfolge gespannt die Entwicklung in dem Gebiet, mit dem sie solange eine Einheit gebildet habe. Seit 1927 stehe das Memelgebiet unter Kriegsrecht. In unerhörter Weise werde die Bevölkerung an der Ausübung ihrer Grundrechte gehindert. Es sei z. B. nicht möglich gewesen, Berichte über die Verhandlungen des Rates in der Memelfrage zu bringen. Das Versammlungsrecht werde rücksichtslos beschränkt. Die Autonomie sei durch alle diese Maßnahmen im wesentlichen eine Illusion geworden. Die Lage habe sich verschärft seit dem Amtsantritt des früheren Kriegsministers Merkys als Gouverneur. Die Ausübung des Vetorechts gegenüber dem Landtag habe zu einer Lähmung der gesetzgeberischen Arbeiten geführt.

Einen weiteren Mißstand bildet die Verschleppung des Finanzausgleichs zwischen Litauen und dem Memelgebiet. Das Direktorium sei, da es ausschließlich aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien bestanden habe, dem Gouverneur von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen. Der Fall, der den Rat beschäftige, sei nur ein Glied in der Kette der Maßnahmen, die auf die Beeinträchtigung und Beseitigung der Autonomie abzielten. Staatssekretär von Bülow erwähnte schließlich die Bildung einer Schützenorganisation aus großlitauischen Elementen unter Führung litauischer Offiziere und unter Teilnahme zahlreicher Beamter. Diese Organisation übe jetzt im Memelgebiet Polizeifunktionen aus. — Unter Verletzung des Statuts habe die litauische Regierung die memelländischen Abgeordneten mit Gewalt von einer Reise nach Genf zurückgehalten, wohl in berechtigter Befürchtung vor einer ungeschminkten Darstellung der wahren Lage im Memelgebiet. Staatssekretär von Bülow protestierte dagegen und wandte sich sodann dem Bericht Colbans zu, wozu er u. a. erklärte:

Der Bericht erkennt den Ernst der Situation im Memelgebiet und die Dringlichkeit der Abhilfe an. Ueber die Rechtsfrage hätte, wie der Bericht sagt, ein Gutachten des Haager Gerichtshofes eingeholt werden sollen. Die litauische Regierung hat jetzt ihre Zustimmung hierzu verweigert. Diese Weigerung Litauens steht mit jedem Rechtsempfinden in Widerspruch. Staatssekretär von Bülow appellierte in diesem Zusammenhang an die Verantwortung des Völkerbundes. **Sollte, so fragte der deutsche Vertreter, infolge wirklicher oder vermeintlicher Mängel des Statuts der Rat außerstande sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm das Statut zuweist? Mehr noch, sollte er außerstande sein, eine Aufgabe zu erfüllen, die die Weltöffentlichkeit von ihm erwartet?**

Es hat keinen Zweck, daß wir uns über den Ernst der Lage täuschen. Es ist dem Berichterstatter, unterstützt von den hervorragendsten Juristen der Signatarmächte, offensichtlich nicht gelungen, der Sache Herr zu werden, und das ist nicht seine Schuld. Ich warne dringend davor, sich mit einem solchen Versagen des Völkerbundsmechanismus und des Memelstatuts abzufinden. Es wäre für den Völkerbund fast ebenso niederschmetternd wie für die Bevölkerung, die durch das Memelstatut geschützt werden soll. Es würde bedeuten, daß die Memelländer so gut wie rechtlos der Willkür einer ihnen nicht wohlgesinnten Obrigkeit ausgesetzt werden. Die vier alliierten Hauptmächte, deren Unterschriften dieses unzulängliche Memelstatut decken, haben eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Im Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens zwischen den Völkern, im Interesse von Recht und Gerechtigkeit richte ich daher einen Appell an sie, an diese vier Mächte. Ich wende mich jetzt und hier an sie mit der Bitte, daß sie der Verantwortung Rechnung tragen, die sie übernommen haben, und daß sie von den Rechten gegenüber Litauen Gebrauch machen, die sie sich in Artikel 17 Absatz 2 vorbehalten haben. Sie haben die Möglichkeit, den Fall alsbald vor den internationalen Gerichtshof im Haag zu ziehen. Von dieser Möglichkeit bitte ich sie, Gebrauch zu machen. Auf diesem Wege ist eine Entscheidung der Rechts- und Tatfrage möglich, und Litauen wird nicht umhin können, sich dem Spruch des höchsten internationalen Gerichtshofes der Welt zu fügen.

Der Litauer benimmt sich litauisch

In einer kurzen Bemerkung zu den Ausführungen des deutschen Vertreters erklärte der Berichterstatter Colban, man dürfe nicht von einem Versagen des Völkerbundsrates sprechen. Der Rat habe sich genau an das ihm vorgeschriebene Verfahren gehalten. Die öffentliche Meinung dürfe nicht den Eindruck gewinnen, daß der Rat nicht seine Pflicht getan habe. Das sei wohl auch nicht die Auffassung der deutschen Vertreter.

Auf die in der Form sehr abgewogenen, sachlich aber sehr scharfe Rede des deutschen Vertreters erwiderte der litauische Außenminister Zaunius mit einigen Ausführungen, die seine völlige Unsicherheit klar erkennen ließen. Die ging auch daraus hervor, daß er zum größten Befremden der Versammlung die bei solchen Auseinandersetzungen übliche Form verletzte und dem deutschen Vertreter in einer Weise entgegentrat, die die einfachsten Gebote der internationalen Höflichkeit außer acht ließe, indem er die Ausführungen des deutschen Vertreters als demagogisch bezeichnete.

Der peinliche Eindruck, den die Ausführungen des litauischen Außenministers machten, fand seinen Widerhall in den darauf folgenden Ausführungen der Vertreter der Signatarmächte der Memelkonvention. Der Vertreter Großbritanniens, Londonderry, betonte nochmals die Notwendigkeit, daß in Litauen ein verfassungsmäßiges Direktorium gebildet werde und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der litauische Außenminister den Vorschlag, beim Haager Gerichtshof ein Gutachten über die Frage einzuholen, nicht angenommen habe. Er werde nicht verfehlen, seiner Regierung von der Anregung des Berichterstatters Kenntnis zu geben, daß die Signatarmächte sich mit der Angelegenheit befassen möchten.

Der Vertreter Italiens Pilotti, und der Vertreter Japans, Sato, schlossen sich den Ausführungen des englischen Delegierten an, ebenso Paul-Boncour, der anregte, daß Litauen es bei der Aufnahme seiner Vorbehalte gegen die Punkte 5 und 6 in das Protokoll bewenden lasse, damit der Bericht als einstimmig angenommen gelten könne. Zaunius stimmte dieser Anregung zu, worauf der Ratspräsident die einstimmige Annahme der Entschließung Colbans feststellen konnte.

* **Genf,** 20. Febr. Staatssekretär von Bülow ist heute abend abgereist.

Schutz dem bedrohten Osten

* **Königsberg,** 20. Febr. Unter Hinweis auf gewisse Vorkommnisse in Danzig bei einer Feier polnischer Studenten am 2. Februar und die wegen der bekannten Memelvorgänge außerordentlich besorgte Stimmung in der ganzen Provinz Ostpreußen hat der Provinzialausschuß eine Entschließung gefaßt, in der er die Reichsregierung darum bittet, alle nur denkbaren Maßnahmen zum Schutz des bedrohten Ostens zu treffen.

Prinzessin Karoline von Schleswig-Holstein †

* **Eckernförde,** 20. Febr. Prinzessin Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein ist heute im Alter von 72 Jahren auf Schloß Grünholz gestorben. Sie war die um zwei Jahre jüngere Schwester der verstorbenen letzten Kaiserin.

Ein Hindenburg-Aufruf

aus Kreisen der Wähler von 1925

Berlin, 20. Febr. Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen ein Aufruf zugunsten der Wahl Hindenburgs erscheinen, durch den zahlreiche Persönlichkeiten aus den Kreisen der Wählerschaft von 1925 zum Ausdruck bringen wollen, daß sie nach wie vor zu Hindenburg stehen, und daß dessen Aufstellung keineswegs eine Angelegenheit der schwarz-roten Parteien ist. Der Aufruf wird ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit Unterschriften aus allen Teilen des Landes tragen, die Graf Westarp gesammelt hat, namentlich auch von höheren Offizieren, Geistlichen, Männern des geistigen und wirtschaftlichen Lebens, die es dringend gewünscht und begrüßt haben, Gelegenheit zur Stellungnahme für die Wahl Hindenburgs zu erhalten.

Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburgausschüsse teilt folgendes mit: Es hat sich ein Kuratorium der Hindenburg-Ausschüsse gebildet, dem folgende Persönlichkeiten angehören: Oberpräsident von Batocki (Königsberg i. Pr.), Franz Behrens, MdR. (Berlin), Robert Bosch (Stuttgart), Geheimrat Duisberg (Leverkusen), General der Infanterie a. D. von Eisenhart-Rothe (Berlin), Forstrat a. D. von Escherich (München), Landrat a. D. Gereke, MdR., Oberbürgermeister Dr. Sahm (Berlin), Oberst a. D. von Seißer (München), Reichsgerichtspräsident a. D. Simons (Berlin), Graf Westarp, MdR. (Berlin), Freiherr von Wilmowsky (Mariental), Generalmajor a. D. von Winterfeldt (Berlin).

Das Kuratorium wird am Montag, dem 22. Februar, zusammentreten, um sich zu konstituieren und einen geschäftsführenden Ausschuß zu bestimmen, dem die Durchführung der Wiederwahl des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg obliegt.

Die Reform der Arbeitslosenversicherung

* **Berlin,** 18. Febr. Bekanntlich ist in der letzten Zeit immer wieder die Rede von Plänen gewesen, die sich um die Vereinigung der drei Arbeitslosenversicherungsarten drehen, um hierdurch eine Ersparnis im Verwaltungsapparat zu erzielen. Es ist in diesem Zusammenhange behauptet worden, daß das Reichsarbeitsministerium bereits eine fertige Denkschrift an die interessierten Verbände habe ergehen lassen. Diese Nachrichten eilen den Tatsachen voraus. Es ist vielmehr seit längerer Zeit geplant, die interessierten Verbände zu Besprechungen in Berlin einzuladen. Den Einladungen sollte eine Art Fragebogen über die Stellungnahme zu den einzelnen Problemen beigefügt werden. Diese Einladungen sollen an die in Frage kommenden Reichsressorts, an die Sozialressorts der Länder und an die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und endlich an die Vertreter der Sozialversicherungsträger ergehen. Ohne Genehmigung des Reichskanzlers können diese Einladungen aber nicht erlassen werden. Die Hinauszögerung ist nur dadurch zu erklären, daß das Reichskabinett in den letzten Tagen und Wochen sich mit anderen Fragen, wie z. B. Genf usw. beschäftigen mußte. Man wird aber damit rechnen können, daß in nächster Zeit die erforderlichen Schritte unternommen werden.

Sven Hedin reist nach Innerasien

* **Bremen,** 20. Febr. Der bekannte Asienforscher Sven Hedin hat sich auf der „Europa" eingeschifft, um eine neue Expeditionsreise nach Innerasien über Amerika anzutreten. An Bord der „Europa" fand kurz vor Abgang des Schnelldampfers eine eindrucksvolle Abschiedsfeier in engstem Rahmen statt. Die Stunde war schon deshalb besonders herzlich gehalten, als der Beginn der Forschungsreise mit Sven Hedins 67. Geburtstag zusammenfällt. Von allen Seiten wurden ihm die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Gerhart Hauptmann, der sich gleichfalls an Bord befindet, sowie ein Vertreter des Norddeutschen Lloyd verbanden ihre Glückwunsche mit dem Wunsch für weitere Erfolge des Forschers. Dieses Zusammentreffen bekannter Persönlichkeiten wurde auch auf die deutschen Sender übertragen. In einer Unterredung sprach sich Sven Hedin über seine nächsten Pläne und Absichten aus. Er äußerte u. a. den Wunsch, daß die nächste Zeit dem deutschen Volke endlich Erleichterungen seines schweren Loses bringen möge, wobei er betonte, daß es endlich an der Zeit sei, das Friedensdiktat von Versailles sowie die deutschen Kriegstribute endgültig abzuschaffen.

Milchpreiserhöhung in Berlin

In letzter Minute noch günstigere Gestaltung.

* **Berlin,** 20. Febr. Die Berliner Milchnotierungskommission hatte den Kleinhandelspreis für den Liter Milch in Berlin von 24 auf 28 Pfg. erhöht. Nach Verhandlung mit dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist der Milchpreis nunmehr endgültig auf 26 Pfg. für das Liter festgelegt worden.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Kurze Tagesneuigkeiten

Zwei Opfer einer Lawine

* **Wien,** 21. Febr. Am Gaishorn im Bezirk Liezen (Steiermark) wurden vier Personen, die das Gelände für ein Ski-Rennen absteckten, von einer Lawine verschüttet. Während es zwei Personen gelang, sich selbst herauszuarbeiten, konnten die beiden anderen trotz aufopfernder Rettungsarbeit ihrer Kameraden nur als Leichen geborgen werden.

Spanischer Erzbischof ermordet

* **Madrid,** 21. Febr. Der Erzbischof von Pamplona, Monsignore Seminario, wurde durch mehrere Revolverschüsse getötet. Der Mörder konnte festgenommen werden.

Vulkan Krakatau wieder in Tätigkeit

* **Batavia,** 20. Febr. Der Inselvulkan Krakatau ist seit einigen Tagen wieder tätig. Der größte Ausbruch, der neuerdings wahrgenommen wurde, erreichte eine Höhe von 400 Meter.

Amerikanische Erklärung zur Reparationsfrage bevorstehend

* **Washington,** 20. Febr. Dem Vernehmen nach ist eine offizielle amerikanische Aeußerung zur Frage der Reparationen und Kriegsschulden in den nächsten Tagen zu erwarten.

15 Millionen Dollar unterschlagen

* **Newyork,** 20. Febr. In Chikago wurde nach wochenlangen Untersuchungen gegen sechs Beamte des Bainbank-Konzerns Anklage wegen Unterschlagung von insgesamt 15 Millionen Dollar erhoben. Der Konzern umfaßt 12 Banken und hat im Juni letzten Jahres die Zahlungen eingestellt. Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen haben die Angeklagten Auszahlungen gemacht, die sich zu ihren Gunsten auswirkten. Ferner haben sie sich an Depositenverschiebungen insolvent gewordener Banken beteiligt.

Aufsehen erregende Verhaftung

* **Berlin,** 20. Febr. Im Auftrage der Staatsanwaltschaft 1 wurde Freitag nachmittag der frühere Inhaber des verkrachten Berliner Verlagsunternehmens Guido Hackebeil festgenommen und der Staatsanwaltschaft in Moabit vorgeführt. Der Verdacht, daß Hackebeil sich straßbar gemacht hat, hat sich im Verlaufe der Vernehmung so verstärkt, daß er nicht mehr entlassen, sondern ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde.

Die Festnahme erfolgte wegen einer Aktienschiebung und wegen Konkursvergehens. Die Aktienschiebung erfolgte 1927. Es gab eine Tochtergemeinschaft der Guido Hackebeil A.-G., die Verkehrswart-A.-G., die sehr große Gewinne, bis zu 75 Prozent des Kapitals, abwarf, an denen die Stadt Berlin mit 50 Prozent beteiligt war. Das sahen Hackebeil und sein damals in der Danatbank-Direktion sitzender Freund, Generalkonsul Strube (bekannt durch die Nordwolle-Affäre), nur ungern. Außerdem hatte Hackebeil je eine halbe Million Mark Schulden bei der Verkehrswacht-Aktien-Gesellschaft und der Danatbank. Zur Abwälzung dieser Schulden wurde eine Aktienschiebung durchgeführt. Die Hackebeil A.-G. erhöhte ihr Kapital um eine Million. Die neuen Aktien wurden von der Danatbank gezeichnet. Die Verkehrswacht-Aktien-Gesellschaft erwarb diese Aktien zu 120 Prozent plus Kosten von der Bank gegen Einräumung einer entsprechenden Bankschuld. Geld sah die Hackebeil A.-G. für ihre jungen Aktien nicht. Die Stadt Berlin hat den Schwindel zuletzt bemerkt. Es ist somit kein Wunder, daß die Hackebeil A.-G. seinerzeit zusammengebrochen ist. Anscheinend ist es Hackebeil noch gelungen, einige in- und ausländische Bankenkreise zu interessieren, dann kam der Zusammenbruch.

Der Konkursverwalter hat die Danatbank wegen der Aktienschiebung auf Schadenersatz verklagt. In diesem Zusammenhang kam es zu dem gegenwärtigen Strafverfahren gegen Hackebeil.

Die Trauerfeier für Friedrich August

* **Breslau,** 22. Febr. Für den verstorbenen früheren König von Sachsen wurden gestern vormittag in Sibyllenort ein katholischer und ein evangelischer Trauergottesdienst veranstaltet.

Nachmittags fand auf Schloß Sibyllenort eine Trauerfeier statt, an der außer den nächsten Verwandten Vertreter der Behörden und der Reichswehr, sowie die ehemalige deutsche Kronprinzessin teilnahmen. Nachdem Kronprinz Georg die sterbliche Hülle des Königs eingesegnet hatte, hielt Kardinal Bertram die Gedächtnisrede über das Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben."

Gegen Abend fuhren die nächsten Angehörigen des Verstorbenen nach Breslau, um sich von dort nach Dresden zur Beisetzungsfeier zu begeben. Die sterblichen Ueberreste des Königs wurden in der Nacht zum Montag mit dem Kraftwagen nach Breslau und von dort in einem Sonderzug nach Dresden gebracht.

Die Saalschlacht in Saarau

Ein Toter, mehrere Schwerverletzte

* **Schweidnitz,** 20. Febr. Bei einer in Saarau veranstalteten nationalsozialistischen Versammlung kam es mit politischen Gegnern zu einer großen Saalschlacht, bei der mehrere hundert Stühle und fast alle Tische demoliert wurden. Es gab mehrere Schwerverletzte. Die Tätlichkeiten setzten sich auf der Straße fort, dort wurde auch geschossen; dabei wurde ein Nationalsozialist getötet. Die Unruhen dauerten die ganze Nacht fort.

* **Schweidnitz,** 20. Febr. Nach dem amtlichen Bericht des Landratsamtes wurden nach Auflösung der Saarauer Versammlung die Nationalsozialisten unterwegs von politischen Gegnern überfallen. An der Wegkreuzung nach Conradswaldau entstand eine neue Schlägerei. Die Polizei mußte Schüsse abgeben; aber auch von den Streitenden wurde geschossen und hierbei der SA.-Mann Franz Becker aus Kroischwitz durch einen Kopfschuß so schwer getroffen, daß er kurz darauf starb. Ein Mitglied des Reichsbanners wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Außerdem gab es eine Anzahl Leichtverletzter.

Wirtschaftsnot und Kreditnot

Reichsverband der deutschen Industrie zu den aktuellen Wirtschaftsproblemen

* **Berlin,** 20. Febr. Der Reichsverband der deutschen Industrie hielt gestern unter Vorsitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach Sitzungen seines Vorstandes und Hauptausschusses ab, in deren Verlauf u. a. Geheimrat Kastl über das Thema „Wirtschaftsnot und Kreditnot" referierte. Die weltwirtschaftliche Zerrüttung, erklärte er, könne nur auf der Grundlage einer internationalen Regelung gebessert werden; allerdings müsse vorher noch in der Reparationsfrage die notwendige Klärung herbeigeführt werden. Auf die speziellen Verhältnisse in Deutschland übergehend, glaubte der Redner, an die Regierung die Mahnung richten zu müssen, daß sie sich künftig von Eingriffen in die private Rechtssphäre grundsätzlich freihalte. Zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Kräfte des Unternehmertums müsse vor allem das freie Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage wieder zur Geltung kommen. Geheimrat Kastl betonte erneut die Notwendigkeit freier Vereinbarungen über den Arbeitslohn. Die Erfüllung dieser Forderung bedeute keinen Angriff auf das Tarifvertragssystem, sondern nur eine Auflockerung der Erstarrung, die dem Arbeitnehmer nur den Verlust der Arbeitsstätte bringe. Auf dem Gebiet der Währungspolitik müßten die Auswirkungen der Deflation durch geeignete Maßnahmen umgehend gemildert werden, jedoch müsse man sich dabei vor kreditpolitischen Experimenten hüten, die die Währung bedrohen könnten.

Ministerialdirektor Poese erklärte zur deutschen Handelspolitik, daß man mit Abwehrmaßnahmen den Ländern entgegentreten sollte, die sich durch Zollerhöhungen, Kontingentierungen, Devisenregelung usw. absperren. Die überhandnehmende Ueberspannung des Protektionismus in der Welt, so schloß der Redner, berge vielleicht den ersten Keim einer künftigen Besserung in sich.

Abraham Frowein wandte sich gegen jede Subventionspolitik der öffentlichen Hand, auch soweit sie in Form von Steuererleichterungen aus arbeitspolitischen Gründen erfolgten. Auf das Thema „Fakturierung im inländischen Geschäftsverkehr übergehend, erklärte Redner, daß alle diesbezüglichen Verhandlungen zu einer Besserung der Aussichten für eine Beilegung der Meinungsverschiedenheiten geführt hätten, wenn es auch noch zu keinem endgültigen Abschluß gekommen sei.

Dr. Herle erkannte in seinem Referat über die Werksparkassenfrage die Notwendigkeit an, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, daß die Einlagen durch Zahlungsschwierigkeiten der Firmen gefährdet würden. Herle warnte davor, auf Grund einzelner Vorkommnisse überstürzte Maßnahmen zu ergreifen, die sich leicht gegen die Interessen der Sparer wie die der Werke richten könnten.

In der Vorstandssitzung wurden die bisherigen Mitglieder des Präsidiums für weitere drei Jahre erneut gewählt. In den Vorstand wurden folgende Herren neu aufgenommen: Geheimer Kommerzienrat Dr. Schmitz, Vorstandsmitglied der J. G. Farbenindustrie, Berlin; Dr.-Ing. e. h. Oesterlen, Generaldirektor der Linke-Hofmann-Busch-Werke A.-G., Breslau; Direktor Ebbecke in Firma A.-G. für Licht- und Kraftanlagen, Berlin.

Ein Kabinett Tardieu in Frankreich

Painleve verzichtet

* **Paris,** 20. Febr. Painleve hat sich in den frühen Morgenstunden des Samstags entschlossen, auf die Regierungsbildung zu verzichten, nachdem er bis gegen 4 Uhr morgens vergebens versucht hatte, ein lebensfähiges Kabinett auf die Füße zu stellen. Der Präsident beauftragte Tardieu mit der Bildung eines Kabinetts.

Tardieu Ministerpräsident und Außenminister

* **Paris,** 21. Febr. Andre Tardieu hat ein neues Kabinett gebildet, das sich folgendermaßen zusammensetzt:

Ministerpräsident und Außenminister: Tardieu.
Justizminister und Vizepräsident, gleichzeitig Kontrolle der öffentlichen Verwaltungen: Paul Reynaud.
Innenminister: Mahieu.
Finanzminister: Flandin.
Minister für nationale Verteidigung (Kriegsministerium sowie Kriegsmarine- und Ministerium für Luftfahrt): Pietri.
Handel, Industrie und Post und Telegraph: Rollin.
Landwirtschaft: Chauveau.
Oeffentliche Arbeiten: Garnier.
Unterricht: Roustan.
Arbeit: Laval.
Pension: Champetier de Ribes.
Kolonien: de Chappedelaine.
Gesundheit: Blaisot.

Unterstaatssekretäre:

Ministerpräsidentschaft: Cathale und Petsch.
Nationale Verteidigung: Fauld und Riche.
Finanzen: Brabier.
Inneres: Foulon.
Oeffentliche Arbeiten: Dr. Pechin.

Das neue Ministerium zählt vier Senatoren und 15 Abgeordnete zu seinen Mitgliedern. Eine Neuerung ist, daß der Handelsminister gleichzeitig das Postministerium übernommen hat und daß ein Ministerium für die nationale Verteidigung geschaffen wurde, daß die drei Ministerien für Krieg, Kriegsmarine und Luftfahrt zusammenfaßt.

In den Kreisen der Kammermehrheit herrscht eine zuversichtliche und befriedigte Stimmung, während die Linke ihrer Unzufriedenheit und Enttäuschung ebenso deutlich Luft macht. In Linkskreisen wird hervorgehoben, daß die Lösung Tardieu die denkbar schlechteste sei. An dieser Auffassung scheint auch die Betrauung des Senators Mahieu mit dem Innenministerposten nur wenig zu ändern.

Tardieu fährt wieder nach Genf

Tardieu beabsichtigt, am kommenden Mittwoch nach Genf abzureisen, um die Führung der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz wieder zu übernehmen.

Die Bildung des dritten Kabinetts Tardieu stand in dem Augenblick fest, in dem Tardieu selbst die Führung derer übernommen hatte, die ein Ministerium Painleve dadurch zu sabotieren gedachten, daß sie ihm das Triumvirat Laval-Tardieu-Reynaud aufzwingen wollten.

Tardieu geht wieder nach Genf als erster Delegierter zur Abrüstungskonferenz. Das beweist zumal er das Außenministerium übernimmt, daß sich außenpolitisch nichts ändern wird und daß in der Reparationsfrage ein Frontwechsel vorläufig nicht zu erwarten ist. Die ernstlichen Bemühungen des Präsidenten der Republik um eine Entspannung haben, wenn nicht alles trügt, dazu geführt, daß der Riß zwischen links und rechts statt verkleinert, noch vergrößert worden ist.

Die Gefallenen-Gedenkfeier im Reichstag

* **Berlin,** 21. Febr. Im Mittelpunkt der Weihestunde zum Gedächtnis an die Gefallenen des Weltkrieges am diesjährigen Sonntag Reminiscere stand die eindrucksvolle Gedenkfeier des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge im Plenarsitzungssaal des Reichstages. Die würdige Ausschmückung des weiten Raumes erhöhte die feierliche Stimmung der zahlreich Versammelten, unter denen man eine große Anzahl von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden bemerkte. Um die Rednertribüne und an den Seiten des Sitzungssaales hatten die Vertreter der akademischen Jugend von 116 studentischen Verbindungen Aufstellung genommen, desgleichen eine Abordnung des Reichsheeres mit den Fahnen der alten Berliner Regimenter. Kurz vor Beginn der Feier betraten Reichskanzler Dr. Brüning sowie einige Reichsminister den Saal und nahmen am Regierungstisch Platz. Pünktlich um 12 Uhr erschien in der Präsidentenloge Reichspräsident von Hindenburg mit seinem Gefolge. Die Feier begann weihevoll. Musikalische und gesanaliche Darbietungen des Kosleckschen Bläserbundes und der Berliner Liedertafel umrahmten die Gedenkansprache des evangelischen Feldpropstes des Heeres und der Marine, D. Schlegel. Das Lied vom guten Kameraden und der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes beendete die stimmungsvolle Stunde.

Im Anschluß an die Feier schritt Reichspräsident von Hindenburg die Front der Ehrenkompagnie ab, die vor dem Reichstagsgebäude Aufstellung genommen hatte.

Dem Gedächtnis aller, die in Kriegsgefangenschaft den Tod erlitten, galt eine Feier im würdig geschmückten Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, zu der die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener aufgerufen hatte.

Verordnung über Bierpreissenkung bleibt bestehen

Aber die Biersteuer wird herabgesetzt

* **Berlin,** 21. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verordnung über die Bierpreissenkung bleibt bestehen und wird durchgeführt, und zwar nach Maßgabe der vom Preiskommissar erlassenen Ergänzungsverordnung, wonach die örtlichen Behörden Härten ausgleichen können.

Die Reichsregierung hält jedoch im Gesamtrahmen des Bierpreisproblems auch die Inangriffnahme des Getränkebesteuerungssystems für nötig. Denn die Finanzlage erfordert es, daß das Bier unter allen Umständen das aufbringt, was bisher in den Etats dafür angesetzt war. Diese Ansätze würden aber nicht erreicht werden, wenn die Besteuerung in ihrer bisherigen Höhe bestehen bliebe. Aus diesem Grunde ist spätestens zum 1. März 1932 eine entsprechende Biersteuersenkung in Aussicht genommen, die auch eine weitere Senkung des Bierpreises ermöglicht.

Bayern wünscht Herabsetzung des Bierpreises

* **München,** 20. Febr. Der Haushaltsausschuß des Landtages nahm einen Antrag der Sozialdemokraten und der Bayrischen Volkspartei an, der die Staatsregierung ersucht,, erneut Schritte zwecks durchgreifender Herabsetzung des Bierpreises einzuleiten. Sollte auf diesem Wege nichts zu erreichen sein, so soll die Staatsregierung zum nächstmöglichen Zeitpunkt für die staatlichen Brauereibetriebe den Austritt aus dem Bayrischen Brauerbund erklären, um eine selbständige Regelung des Bierpreises in den Staatsbetrieben herbeizuführen.

75 Jahre Norddeutscher Lloyd

* **Bremen,** 20. Febr. Anläßlich des 75jährigen Bestehens des Norddeutschen Lloyd wies heute vormittag vor Mitgliedern des Vorstandes und vor der gesamten Angestelltenschaft Generaldirektor Goessel in einer Ansprache darauf hin, daß der Lloyd sein Jubiläum unter schwierigen Umständen feiere. Auch in Zukunft werde man auf äußerste Sparsamkeit bedacht sein müssen. So, wie die Verhältnisse in der Schiffahrt heute lägen, müsse man an die Verwirklichung des Gedankens einer Gemeinschaft in vollster Ueberzeugung mitarbeiten. Der Redner schloß mit einem Appell an die Angestellten, trotz der schwierigen Lage zuversichtlich zu bleiben und sich nicht durch falsche Propheten irre machen zu lassen.

Die Schlacht um Schanghai

Umfassender Angriff der Japaner

* **Schanghai,** 20. Febr. Am Samstag morgen um 7,20 Uhr Ortszeit gab der japanische Oberbefehlshaber, General Uyeda, den Befehl zum Angriff auf die chinesischen Stellungen, nachdem um 7 Uhr das japanische Ultimatum abgelaufen war. Um 7,30 Uhr wurde von den Japanern das Gewehrfeuer auf der ganzen Linie eröffnet. Zehn japanische Bombenflugzeuge stiegen auf und kreuzten über Nord-Tschapei, während andere startbereit waren. Um 8,50 Uhr Ortszeit begann das Feuer der japanischen Artillerie mit 60 Feldgeschützen und kurz darauf antworteten auch die chinesischen Geschütze. Die Japaner beabsichtigen, erst nach mehrstündiger Artilleriebeschießung den Sturm auf die chinesischen Schützengräben zu eröffnen. Die beiderseitigen Frontlinien reichen von der Nordgrenze der internationalen Niederlassung bis nach Wusung. Die stärksten Kämpfe werden sich zwischen Wusung und Kiangwan entwickeln. Die japanischen Fronttruppen sind etwa 13 000 Mann stark. In den rückwärtigen Stellungen sind Seesoldaten bereitgestellt worden.

In der Nacht vor Ablauf des Waffenstillstandes wurden auf beiden Seiten nur hin und wieder Schüsse abgegeben. Ein japanisches Schiff wurde durch eine chinesische Granate getroffen, wobei ein Mann der Besatzung getötet wurde. Mehrere chinesische Granaten explodierten in der Nähe des japanischen Hauptquartiers. Der amerikanische und der englische Generalkonsul haben ihre Staatsangehörigen aufgefordert, die nördlichen und östlichen Bezirke der internationalen Niederlassung zu räumen.

Die Chinesen wehren sich tapfer

* **Schanghai,** 21. Febr. An der Tschapei-Front, die in der Nähe der internationalen Konzession liegt, war es bis in die Spätabendstunden hinein ruhig. Eine unmittelbare Gefahr für die Bewohner der internationalen Niederlassung würde erst entstehen, wenn die Japaner nach einem Durchbruch bei Kiangwan gegen die bei Tschapei verschanzten Chinesen vorstoßen würden, da dann die Niederlassung in die japanische Feuerlinie kommen müßte. Die Chinesen leisten bei Kiangwan heldenhaften Widerstand, dessen Einnahme von den Japanern gestern behauptet, heute aber von ihnen selbst widerrufen wurde. Im Laufe des Sonntags gelang es den Japanern, nur etwa 130 Meter vorzudringen, obwohl sie schwere Artillerie und Tanks eingesetzt hatten. Die Chinesen erlitten nur verhältnismäßig geringe Verluste, da die erste Grabenlinie nur schwach besetzt war.

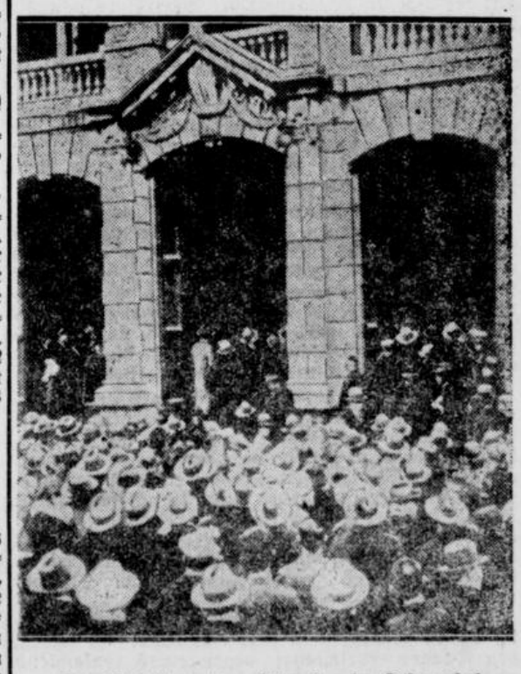
Enttäuschung in Tokio

* **Tokio,** 21. Febr. Die Entwicklung der militärischen Lage in Schanghai hat in den militärischen Regierungskreisen enttäuscht. Am Sonntag fand eine Sitzung der hohen militärischen Stellen statt, die beschlossen, sofort weitere Verstärkungen nach Schanghai zu entsenden, falls solche von General Uyeda, dem Oberbefehlshaber vor Schanghai, erbeten würden.

Wie verlautet, hat Uyeda bereits um Entsendung einer weiteren Division gebeten.

Anschluß der Mongolei an die mandschurische Republik

* **Mukden,** 20. Febr. Die Vertreter der Mongolei in Mukden haben am Freitag der mandschurischen Republik eine Erklärung übermittelt, in der es heißt, daß sie als Vertreter der Innen- und Außenmongolei sich bereit erklären, der mandschurischen Republik beizutreten. Sie würden ihre Vertreter nach Mukden entsenden, um die gemeinsame Verwaltung der Mandschurei und der Mongolei zu beprechen.



Der Anlaß zu den Kämpfen in Schanghai

war die Zerstörung des japanischen Konsulats. Als japanische Kaufleute auf dem Konsulat ein Vorgehen Japans gegen den Boykott japanischer Waren in China forderten, kam es zu Zusammenstößen mit der Volksmenge vor dem Konsulat, das schließlich von den Massen gestürmt wurde. Das war das Signal für die im Hafen von Schanghai liegenden japanischen Kriegsschiffe zur Beschießung der Stadt und zum Beginn der Kämpfe. Diese Aufnahme, die Volksmenge vor dem japanischen Konsulat, wurde durch Schnelldampfer nach San Franzisko befördert, von dort nach Newyork gefunkt, traf mit der Europa in Cherbourg ein, von wo sie per Flugzeug nach Berlin weiterbefördert wurde.

Aus Stadt und Kreis

Heldengedächtnisfeier in Schwelm

„Ein heilig Feuer laß aus Deinem Herzen flammen
An diesem Tag, der toten Volksbrüdern gilt,
Dein Denken und Dein Fühlen nimm nun heut zusammen
Für die, die fern von Dir der Tod zurückbehielt."

Glocken klingen durch die deutschen Lande und golden kreist am blauen Firmament das schöne große Tagesgestirn. Es ist, als ob auch die Natur wüßte, heute trauert das gesamte deutsche Volk um seine im Weltkriege gefallenen Helden. Auch die Schwelmer Bürgerschaft hat sich der Dankespflicht gegenüber den Gefallenen nicht entzogen. In den Kirchen beider Konfessionen fanden erhebende Trauergottesdienste statt und im Anschluß daran zogen Krieger- und sonstige Vereine in geschlossenem Zuge zum Ehrenmale am Fuße der Wilhelmshöhe, wo unter zahlreicher Beteiligung unserer Bürgerschaft eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier zu Ehren der Gefallenen stattfand. Der Ehrenfriedhof an der Bahnhofstraße war mit frischem Grün geschmückt worden, um auch den dort ruhenden Brüdern zu zeigen, daß man ihrer und ihrer Taten noch gedenkt. Die Feier am Ehrenmal begann mit einem Musikvortrage der Schwelmer Feuerwehrkapelle und der Männergesangverein „Eintracht" sang „Es ist bestimmt in Gottes Rat" von Mendelssohn-Bartholdy. Bürgermeister Dr. Puller legte als Vertreter unserer Stadt am Fuße des Ehrenmales mit folgenden Worten einen Kranz nieder: Den stillen Ehrenfriedhof drunten in der Stadt haben wir heute mit schlichtem Grün geschmückt, zum Andenken an die Brüder, die dort unten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Wir haben uns heute am Volkstrauertag hier am Ehrenmal versammelt, weil hier die Namen aller für uns gefallenen Mitbürger uns entgegenleuchten. Sie mahnen uns, sie nicht zu vergessen, sie mahnen uns zu opferwilliger Hingabe an Heimat und Vaterland, sie mahnen uns zu ernster Mitarbeit am sittlichen Wiederaufbau unseres Volkslebens und zur Einigkeit in unserer von Parteihader zerrissenen unruhigen Zeit. Diesen Mahnungen zu folgen geloben wir an dieser Stätte heute und legen in diesem Sinne diesen Kranz hier nieder.

Der M.-G.-V. Eintracht sang anschließend die „Mahnung" von Hans Heinrich, und die Feuerwehrkapelle intonierte den Choral „Näher, mein Gott zu Dir!" und rundete damit die Feier ab.

Bei dem Ehrenmal der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener fand dann noch eine schlichte Feier der genannten Vereinigung statt. Der Vorsitzende legte einen Kranz nieder und der M.-G.-V. Eintracht vertiefte die Trauertagsstimmung durch einen Gesangsvortrag

„Treue war stets Euer Panier,
Treue um Treue vergelten wir!"

Preußisch-Süddeutsche Lotterie

In der Vormittagsziehung am Samstag fielen (ohne Gewähr):

2 Gewinne zu je 25 000 RM.: 183 576.
4 Gewinne zu je 5000 RM.: 185 040, 278 620.
12 Gewinne zu je 3000 RM.: 8797, 44 893, 57 279, 271 967, 295 387, 361 616.
58 Gewinne zu je 2000 RM.: 1446, 5595, 5896, 40 171, 58 521, 79 562, 91 948, 104 824, 114 014, 128 504, 159 663, 168 837, 229 830, 243 739, 244 193, 276 052, 279 465, 280 119, 291 873, 292 144, 305 041, 322 014, 328 313, 328 451, 338 650, 341 017, 385 902, 395 552, 395 723.

Nachmittagsziehung:

2 Gewinne zu je 50 000 RM.: 247 348.
2 Gewinne zu je 10 000 RM.: 12 515.
6 Gewinne zu je 5000 RM.: 96 858, 321 886, 355 507.
10 Gewinne zu je 3000 RM.: 28 617, 163 658, 208 291, 224 277, 348 861.
32 Gewinne zu je 2000 RM.: 65 903, 77 554, 91 389, 96 838, 99 038, 175 709, 179 596, 193 178, 193 202, 213 340, 231 407, 269 057, 340 032, 360 857, 380 585, 388 966.

Schwelm, 22. Februar.

* **Weiteres Anziehen des Großhandelsindex.** Die vom Statistischen Reichsamt für den 17. Februar berechnete Großhandelsrichtzahl ist mit 100,0 gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. gestiegen.

:=: **SA.-Konzert auf der Wilhelmshöhe.** Der junge Musikzug der hiesigen SA. der NSDAP. trat am letzten Samstagabend erstmalig mit einer größeren musikalischen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit und erzielte dabei einen schönen Erfolg. Mit viel Schneid und gutem musikalischem Verständnis brachte die Kapelle unter der Leitung des Herrn Fr. Brafelmann eine ganze Reihe schöner Märsche zum Vortrage und erntete dabei von den zahlreich anwesenden Konzertfreunden reichlichen Beifall. Die Marschmusik schien der jungen Kapelle überhaupt am besten zu liegen, sie dürfte dieses Gebiet bisher auch am meisten gepflegt haben. Sehr ansprechend gelangten aber auch größere und schwierigere Musikwerke zum Vortrage. Hervorgehoben seien der Chor der Priester aus der Zauberflöte von Mozart, die Militär-Ouverture von Zwicker und der große Zapfenstreich mit Gebet von Rechling. Besondere Erwähnung verdient auch das prächtige Tonstück „Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent" für Solo-Trompete von O. Gräfe. Hier galt der Beifall in erster Linie dem ausgezeichneten Trompetenbläser. Die Konzertbesucher kargten nicht mit starkem Beifall und der Erfolg dürfte Herrn Braselmann und seinen Musikern ein weiterer Ansporn zum Ausbau und zur Vervollkommnung der Kapelle sein.

= **Todesfall.** Kaplan Kamp, der „Kriegskaplan", der von 1914 bis 1920 an der hiesigen katholischen Kirche neben Pfarrer Bendler höchst segensreich wirkte, ist einer Lungenentzündung erlegen. Kaplan Kamp verließ seine hiesige Stelle, um in den Franziskanerorden einzutreten. Als Franziskaner gehörte er den Niederlassungen des Ordens in Münster, Werl und Dorsten an, wo am letzten Freitag die Beerdigung erfolgte. Von Schwelm war neben dem Gesellenverein, dem er als Präses vorgestanden, noch eine besondere Deputation vertreten. Heute morgen fand in der hiesigen Pfarrkirche ein feierlicher Trauergottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors statt.

REHKEMPER
Konzert am 2. März
Der Vorverkauf hat begonnen.
Siehe Plakate.

* **Zurückziehung der 10-Mark-Scheine?** Die Reichsbank hat vorläufig angeordnet, keine Zehnmarkscheine mehr in den Verkehr zurückgehen zu lassen; sie hält diese Banknoten zurück. Auch die Reichspost zahlt bis auf weiteres keine Zehnmarkscheine mehr aus, sondern liefert alle Scheine an die Reichsbank ab. In den letzten Monaten sind über 100 Millionen Fünfmarkstücke ausgeprägt worden, demnächst sollen weitere 120 Millionen dieser Münzen in den Verkehr gebracht werden. Auch Zwei- und Dreimarkstücke sind neu ausgeprägt worden. Man will allmählich immer mehr Hartgeld unter die Leute bringen und eventuell die Zehnmarkscheine ganz einziehen. Bedauerlich ist nur, daß für die großen Münzen die kleinen Geldbörsen nicht ausreichen, zumal wenn die Banken bis 300 RM. in Silber auszahlen und allmählich auch die Behörden dazu übergehen, die Gehälter größtenteils in Silber zu zahlen.

(-) **Betrug.** Bei einer hiesigen Familie stellte sich vor einigen Tagen ein Mann vor, 28 Jahre alt, der früher in Schwelm gewohnt hatte. Der Mann war der Familie dadurch bekannt, daß er früher als Kind mit der Tochter als Jugendgespielin häufig zusammen gewesen war. Jetzt gab er an, Arzt zu sein und beim Norddeutschen Lloyd eine gut bezahlte Stellung zu haben. Außerdem sei er Standartenarzt bei der Standarte 75 der NSDAP. in Bremen. Er bewarb sich um die Hand der Tochter. Glücklicherweise gelang es sehr bald, den Mann als Betrüger zu entlarven. Stutzig wurde der Vater des Mädchens zuerst, als er merkte, daß der „Arzt" den Namen „Lloyd" nicht richtig schreiben konnte. Außerdem stellte sich heraus, daß die Angabe des Mannes, er müsse einem hiesigen Arzt bei einer Magenoperation assistieren, nicht auf Wahrheit beruhte. Drittens führte er Rezeptformulare bei sich, die auf einen anderen, ähnlichen Namen lauteten. Die benachrichtigte Polizei stellte fest, daß der Betrüger weder beim Norddeutschen Lloyd angestellt, noch überhaupt Arzt war. Schließlich bequemte sich der Mann zu einem Teilgeständnis. Er wurde in Haft genommen und wird dem Richter vorgeführt.

Milspe, 22. Februar.

:=: **Volkstrauertag in Milspe.** Zu Ehren der im Weltkrieg Gefallenen fand gestern nachmittag um 15,30 Uhr auf dem neuen Friedhof eine Gedächtnisfeier statt. Nachdem am Vormittag im Saale der Vikarie eine Gedenktafel für die im Weltkrieg gefallenen Katholiken unserer Gemeinde eingeweiht worden war, wurde um 14 Uhr im Rosendahlschen Saale die Ehrentafel der Freiwilligen Feuerwehr enthüllt. Anschließend traten alle namhaften Milsper Vereine, ungefähr 25 an der Zahl, am Marktplatz an. Herr Rektor a. D. Löhrke hatte alles gut vorbereitet. Die vier hiesigen Kapellen wurden auf den ganzen Zug verteilt, der sich durch die Boerder-, Fuhr- und Friedensstraße bewegte. Auch in diesem Jahre nahmen die politischen Arbeitervereine nicht teil. Als der Zug auf dem Friedhof eintraf, hatte sich dort schon eine große Menge Milsper Bürger eingefunden, die an der Feier teilnehmen wollten. Auch der Bund Königin Luise war geschlossen anwesend und legte einen Kranz nieder. Zu Beginn der Feier erklang „Reiters Morgenlied" von Bones, das die fünf vereinigten hiesigen Männergesangvereine: Arion, Bürgergesangverein, Friedenshöhe, Heilenbecker Sängerbund und Orpheus unter Leitung von Lehrer Oskar Hagen zu Gehör brachten. Auf ein Gedicht, das von einem Schüler der Rahlenbecker Schule vorgetragen wurde, folgte das gemeinsame Lied: „Ich hatt' einen Kameraden", das vom Posaunenchor begleitet wurde. Dann hielt Herr Pfarrer Dedeke die Gedächtnisrede. Er erinnerte an die Begeisterung, mit der unsere Helden 1914 hinaus gezogen seien. Die Liebe zum Vaterland hat ihnen Kraft und Mut gegeben zum Kämpfen und zum Sterben. Ihr Kampf und Tod sei nicht umsonst gewesen. Trotz der gegenwärtigen inneren und äußeren Zerrissenheit dürften wir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufgeben; so wie jeder Frühling neues Leben in die Natur bringe, müsse auch für Deutschland bald ein neuer Frühling anbrechen. Danach hörten wir noch einmal die etwa 150 Stimmen der vereinigten Männerchöre: „O, wie herbe ist das Scheiden" von Silcher. Nach einem Gedichtvortrag beschloß das gemeinsame Lied: „Wir treten zum Beten" die erhebende Feier. Es waren Programme verkauft worden, deren Erlös zu zwei Dritteln dem Grundstock des zu errichtenden Milsper Ehrenmals u. zu einem Drittel dem Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" zugeführt wird.

:: **Der erste Männer-Ausspracheabend** im evangelischen Gemeindehause war ein schöner Fortgang des begonnenen Arbeitslosen-Dienstes auch in unserer Gemeinde. Rund 190 Männer waren der freundlichen Einladung gefolgt und wurden von Herrn Pfarrer Staupendahl mit herzlichen Worten begrüßt. Pfarrer Becker aus Schwelm sprach dann über das angekündigte Thema des Abends „Regiert Gott das Leben jedes einzelnen Menschen?" Ausgehend von der schönen Männerfahrt nach Barmen, insbesondere aber von den tiefen Eindrücken, die alle Beteiligten von der Besichtigung des Planetariums mitgenommen hatten, versuchte er Antwort zu geben auf diese brennende Frage eines jeden Menschenherzens. Seine Ausführungen waren nicht Lehrsätze und Abhandlungen, sondern er griff hinein in das volle Menschenleben und belegte seine Ausführungen mit Beispielen aus der Praxis des Lebens. Nicht unberührt blieben dabei so manche ernsten Fronterlebnisse. Wer aufmerksam den Worten des Vortragenden folgte, mußte mit dem Redner am Schluß seiner interessanten Darlegungen bekennen: Ja, trotz aller Fragen, Zweifel und Nöte, Gott regiert mein und dein Leben. — Eine lebhafte Aussprache hielt die Teilnehmer fast bis 10½ Uhr zusammen. Es wurde zum Schluß noch verraten, daß die nächste Männerfahrt Mitte April nach Volmarstein gehen soll. Inzwischen ist aber für Mitte März wieder ein Männerabend vorgesehen. Werden es bei der nächsten Männerfahrt von Milspe 2- oder gar 300 Teilnehmer sein? Wir wollen es weiter sagen, von Mund zu Mund: die zweite Männerfahrt geht nach Volmarstein, wer geht mit?

Gevelsberg, 22. Febr.

* **Zum Einbruch im Rathaus.** Zu dem gemeldeten Einbruch in das Rathaus wird noch mitgeteilt, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ortskundige Erwerbslose von hier handelt. Am Tage vorher haben nämlich Erwerbslose gesehen, wie Beamte eine Kiste von der Reichsbank zur Stadtkasse gebracht haben. Deshalb haben die Einbrecher zunächst die Tür am Standesamt eingetreten, um dann durch das Fenster, das die Stadtkasse vom Sandesamt trennt, in die Stadtkasse zu gelangen. Da sie hier die vermutete Kiste nicht vorfanden, gingen sie in das Wohlfahrtsamt hinein. Mit Scheren sind dort die Schubladen usw. geöffnet. Aber auch hier fanden die Suchenden nichts. Ob Gutscheine entwendet wurden, konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Für 2—3000 Mark Lebensmittel und Zigarren gestohlen** wurden morgens gegen 3 Uhr aus einem Vorratslager im östlichen Stadtteil. Die Diebe sind mit einem Auto vorgefahren und haben dann mit der Beute ihren Rückweg nach Hagen angetreten. Wer Angaben machen kann, möge sich bei der Polizei melden. — Einem Anwohner der Schnellmarkstraße wurde ein Akku gestohlen, der zum Füllen an die Leitung angeschlossen war.

* **Ermittelte Einbrecher.** Die Diebe, die vor 14 Tagen in das Radiogeschäft Hegemann, Wittenerstraße, eingebrochen sind und reiche Beute machten, sind jetzt in Wetter ermittelt worden. Auf der Straße traf ein Polizeibeamter einen Mann, der ein Gerät trug, das er in einem Zuge gefunden haben wollte. Man nahm zwei Personen fest, die dem Amtsgericht in Wetter zugeführt wurden.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

Ueber eine halbe Million Verlust bei der Hagener Straßenbahn A.-G.

Der Jahresbericht für das 46. Geschäftsjahr 1930-31.

pn. **Hagen**, 21. Febr. Der Jahresbericht der Hagener Straßenbahn, der soeben herauskommt, weist in der Bilanz zum 30. Juni 1931, die mit 13 486 482,45 Mark abschließt, einen Verlust von 531 028,56 Mark auf, der vorgetragen wird. Der Verlust in dieser Höhe war trotz der Ende 1930 einsetzenden Sparmaßnahmen zu erwarten, einmal aus Gründen des allgemeinen Rückgangs der gesamten Wirtschaft, der sich natürlich auch bei der Straßenbahn bemerkbar machte, zum andern aus besonderen Verlusten, von denen die Hagener Straßenbahn betroffen wurde. Die Zahl der beförderten Personen ging um rund 20 Prozent von 25 073 542 auf 20 067 460 zurück. Auch die Fahrleistung der Straßenbahn sank von 5 654 688 Rechnungswagenkilometern auf 4 648 339, also um 17,8 Prozent. Dieser Verkehrsrückgang veranlaßte die Straßenbahn zu erheblichen Einschränkungen. So wurde die Straßenbahnlinie 9 ganz stillgelegt, weiterhin wurden die Zugfolgen im Spätverkehr bei den meisten Linien vergrößert und der Betrieb durch Einführung einer Wagenfolge von 10 Minuten an Stelle der auch in ruhigen Verkehrszeiten bisher üblichen 5 Minuten weiterhin eingeschränkt; auch bei der Linie 11 wurde die Wagenfolge von 80 auf 120 Minuten ausgedehnt.

Im Kraftwagenbetrieb nahm infolge der Ermäßigung und der neuen Umsteigemöglichkeiten von und zur Straßenbahn die Zahl der beförderten Personen um 25,4 Prozent von 871 352 auf 1 094 152 zu. Trotzdem wurden nur 490 927 Wagenkilometer gefahren gegen 504 579 im Vorjahre. Weiterhin wurde wegen zu geringer Benutzung die Kraftwagenlinie 6 eingestellt und die Kraftfahrlinie 3 nur noch bis zur Feithstraße geführt. Der Stromverbrauch ging um 17,4 Prozent von 5 654 688 kwh auf 4 671 750 kwh zurück. Die Sparmaßnahmen zwangen auch zu größeren Entlassungen, so daß die Zahl der beschäftigten Personen von 729 auf 651 zurückgegangen ist. Auch die Neuanschaffungen von Betriebsmitteln und Maschinen wurden unterlassen, wie auch die sachlichen Ausgaben für die Unterhaltung des Wagenparks auf das Aeußerste beschränkt wurden. Die Gewinn- und Verlustrechnung, die mit 4 486 703,47 Mark abschließt, weist Betriebseinnahmen in Höhe von 3 638 822,83 Mark auf, denen Betriebskosten in Höhe von 3 218 696,67 Mark gegenüberstehen. Die Gewinn- und Verlustrechnung, in der auch alle Abschreibungen detailliert und genau aufgeführt sind, zeichnet sich durch übersichtliche Klarheit aus und ergibt ein lückenloses Bild der wirtschaftlichen Lage der Hagener Straßenbahn.

* **Detmold**, 20. Februar. (Ein Detmolder Arzt verhaftet.) Hier verstarb dieser Tage eine 22jährige Büroangestellte unter eigenartigen Umständen. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche geöffnet und festgestellt, daß, entgegen der Angabe auf dem Totenschein, das Mädchen sei an Lungenentzündung gestorben, ein verbotener Eingriff vorgenommen worden war, der eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Es ist festgestellt, daß der Vater schon seit Jahren Blutschande mit dem Mädchen verübt hat. Weiter wurde ermittelt, daß der verbotene Eingriff von einem Dr. Thunert ausgeführt worden ist. Diesem Arzt, der vor einigen Jahren wegen Verbrechens gegen § 218 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt wurde, werden noch mehrere ähnliche Verbrechen zur Last gelegt. Dr. Thunert, der sich als Sozialdemokrat seit Jahren in Parteiversammlungen für die Aufhebung des § 218 in Lippe einsetzte, wurde am heutigen Samstag verhaftet.

* **Kirchen**, 21. Febr. (Der tödliche Tritt beim Fußball — Freispruch.) Vom Schöffengericht in Kirchen a. d. Sieg war der Arbeiter Ferd. Weber aus Kausen (Kreis Altenkirchen) wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte bei einem Fußballspiel den Torwart des Niederhöher Fußballklubs, Schuhen, mit einem Tritt am Hals getroffen. Der Tormann erlitt einen Genickbruch und war auf der Stelle tot. In der Berufungsverhandlung vor der Neuwieder Großen Strafkammer wurde Weber freigesprochen, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß Weber zum Schuß angesetzt hatte, als der Torwart bereits auf dem Ball am Boden lag.

* **Daun** (Eifel), 21. Februar. (Noch keine Spur von der Vermißten.) Das Verschwinden des seit etwa 10 Tagen vermißten Mädchens aus dem Eifeldorfe Bleckhausen ist noch immer nicht geklärt. Die Polizei hat vergeblich eingehende Nachforschungen angestellt und sogar die tiefen Ortsbrunnen untersuchen lassen. Eigenartig ist, daß im Jahre 1890, also vor 40 Jahren, ein Bruder des Vaters der Vermißten ebenfalls spurlos verschwunden ist, ohne daß bisher je ein Anhaltspunkt für seinen Aufenthaltsort gefunden worden wäre.

Eine Knackerkolonne zur Strecke gebracht

* **Berlin**, 19. Febr. Das Berliner Sonderdezernat für Geldschrankeinbrüche hat in Gemeinschaft mit dem Stettiner Präsidium nach mehrwöchiger Ermittlungsarbeit eine gefürchtete vierköpfige Knackerkolonne zur Strecke gebracht, die nach ihren Verbrechen auch als die größte deutsche Knackerkolonne anzusehen ist. Führer der Kolonne ist ein gewisser Schiering, der schon 14 Jahre Zuchthaus abgesessen hat. Die Kolonne stahl bei ihren Einbrüchen Autos und stellte sie in der Garage des Sch. unter. Dann unternahmen die Verbrecher ausgedehnte Reisen nach Thüringen, Mecklenburg, Brandenburg, Hessen, Sachsen und ins Rheinland. Bei diesen Fahrten haben sie auf Bahnhöfen, in Ortskrankenkassen, Molkereien, Warenhäusern usw. die Kassenschränke geplündert.

Ende Januar waren zwei Landjäger des Kreises Grimmen mit der Chausseekontrolle beauftragt, als plötzlich ein Auto mit vier Mann heranbrauste. Die Landjäger hielten den Wagen an und forderten die Papiere.

Die Insassen zogen sofort Pistolen, schossen und jagten davon.

Die Beamten hatten auch ein Auto zur Verfügung, nahmen die Verfolgung der Flüchtenden auf. Dabei kam es zu einem schweren Feuergefecht, in dessen Verlauf der Wagen der Flüchtlinge vollkommen zerschossen wurde, so daß sie ihn in der Nähe von Bad Süze im Stich lassen mußten. Die Flüchtenden entkamen in der Dunkelheit, wurden aber wenige Stunden später auf dem Bahnhof in Rostock festgenommen. Außer Schiering handelt es sich um einen Arbeiter Georg Müller, um einen gewissen Fritz Bülow und einen Handlungsgehilfen Gustav Müller aus Wandlitz. Die Verbrecher haben gestanden, seit dem Sommer 1931 zwanzig Geldschrankeinbrüche ausgeführt zu haben. Sie hatten neben technisch bestem Handwerkszeug und schweren Pistolen auch Betäubungspatronen bei sich. Auf ihren Fahrten erbeuteten sie in Friedland, Köslin, Königsberg, beim Landbund in Waren, in Grevesmühlen, Parchim, Arnstadt, im Finanzamt Michelstadt in Hessen usw. bedeutende Summen.

Schwere Explosion in Aussig

* **Aussig**, 20. Febr. In den städtischen Steinbrüchen ereignete sich heute vormittag eine schwere Explosion, durch die vier Arbeiter, unter ihnen der Schießmeister Hortig, getötet wurden. Der Verbandssekretär Werner und zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Die Explosion hatte eine ungeheure Wucht. Fensterscheiben wurden eingedrückt und die Telephondrähte in der Umgebung zerrissen. — Die Erhebungen ergaben, daß hier ein Racheakt des Schießmeisters vorlag. Als heute der Verbandssekretär Werner zur Untersuchung einer Verfehlung erschien, steckte der Schießmeister in selbstmörderischer Absicht und aus Rachsucht 10 Kilogramm Dynamo in Brand.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

Meist stark wolkig bis bedeckt, dabei noch vielfach Regen, mild, später Winddrehung auf Nordwest und Aufhören der Niederschläge, langsamer Temperaturrückgang.

Telegramm des Reichspräsidenten an Hoover anläßlich des 200. Geburtstages von George Washington

* **Berlin**, 21. Febr. Anläßlich des 200 Geburtstages von George Washington hat der Reichspräsident von Hindenburg an den Präsidenten Hoover nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Zur Feier des 200. Geburtstages Ihres großen Nationalhelden gestatte ich mir, Ihnen, Herr Präsident, und der ganzen amerikanischen Nation zugleich im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. George Washington, der seinen Volksgenossen in Krieg und Frieden ein vorbildlicher Führer war, gehört zu den Unsterblichen der Weltgeschichte. Möchte dieses Jahr des Gedächtnisses an George Washington, dessen kraftvolle Hand das junge amerikanische Staatsschiff in schwerster Zeit sicher durch alle Klippen hindurchsteuerte, zum Beginn einer Aera neuen wirtschaftlichen Aufstieges für das amerikanische Volk und die ganze Welt werden."

1932 Dieses Jahr kein Katarrh wenn Du Wybert nimmst!
90 u. 45 Pf.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Sport-Nachrichten

Fußball

FC. Schwelm — BV. 04 Düsseldorf 0:3 (0:0)

Der Schwelmer FC. hatte bei seinen gestrigen sportlichen Veranstaltungen wenig Glück. Sowohl der Meisterschaftskampf der 1. Fuß- als auch der 1. Handballelf endete mit einem Siege des Gegners. Hatte man einen Sieg der Handballer wohl weniger in Erwägung gezogen, so glaubte man doch an ein besseres Abschneiden der Fußballer. Leider ist aber die Spielstärke der Schwelmer Elf recht unbeständig, und dann spielt auch das Glück beim Fußballkampf keine geringe Rolle. Bei objektiver Betrachtung des gestrigen Spieles kann man aber nicht behaupten, daß Fortuna mehr auf seiten der Gäste gestanden habe. Die Düsseldorfer Mannschaft war in ihrer Gesamtheit eben besser als die Schwelmer, sie mag allerdings auch einen guten Tag gehabt haben. Die Hauptstütze der Rheinländer war offensichtlich der Mittelläufer Euler, ein in spielerischer Hinsicht hervorragend veranlagter Fußballer. Um ihn drehte sich der ganze Kampf, und auf seine Handlungen bauten sich auch die Angriffe seiner Mannschaft auf. Hart war die Mannschaft allerdings auch, und man kann es verstehen, wenn die jungen und körperlich noch nicht so sehr ertüchtigten Schwelmer Spieler hin und wieder im Nahkampf die Unterlegenen waren. Es war nur gut, daß der äußerst umsichtig leitende Unparteiische Deutschmann vom Sport- und Spielverein Barmen rechtzeitig einige Kämpfer über die Grenzen des Erlaubten belehrte und dadurch einer Ausartung des Kampfes vorbeugte. Gute Arbeit leistete auf seiten der Gäste auch das gesamte Schlußdreieck. Der aufmerksame Torhüter hat manche gefährliche Situation durch rechtzeitiges und energisches Eingreifen zugunsten seiner Mannschaft geklärt. Schwelms Mannschaft scheint keine zwei Siege hintereinander vertragen zu können. Glänzte sie noch am Vorsonntage gegen Schwarz-Weiß Barmen durch riesigen Eifer und unbeugsamen Siegeswillen, so mußte man gestern leider eine andere Zensur fällen. Es wurde zudem auch wenig planvoll gespielt. Daß mit dem Innenspiel bei einer solch guten gegnerischen Tordeckung nur schwer zu Erfolgen zu kommen ist, hätte man doch wohl einsehen können. Warum wurden die Flügel nicht mehr bedient? Der Rechtsaußen Freie wurde in der zweiten Halbzeit kaum beschäftigt. Er begeht allerdings auch oft den Fehler, sich hinter den gegnerischen Spieler zu stellen. Der schwächste Teil der Schwelmer Mannschaft war gestern der Sturm. Christ als Mittelläufer hielt sich in der 1. Halbzeit recht tapfer gegen Euler, ließ aber nach der Pause in seinen Leistungen nach. Die Außenläufer waren in der Abwehr gut, der Spielaufbau ließ aber zu wünschen übrig.

Spielverlauf

Beide Mannschaften wurden beim Betreten des Platzes von ihren Freunden lebhaft begrüßt, und man konnte feststellen, daß unter den etwa 2½ Tausend Zuschauern auch eine Menge Düsseldorfer Fußballfreunde waren. Beide Gegner legten sich sofort mächtig ins Zeug, um die Führung an sich zu reißen. Düsseldorf spielte reichlich hart, wollte scheinbar um jeden Preis die Punkte mit nach Hause nehmen. Euler wurde mehrmals verwarnt, stellte sich dann aber wohlweislich um. Beide Tore kamen wiederholt in Gefahr, es blieb aber bis zur Pause bei einem Unentschieden. Nach dem bisherigen Spielverlauf war man über den Ausgang des Kampfes noch nicht im klaren. Auch der Anfang der 2. Halbzeit zeigte zunächst ein verteiltes Spiel. Allmählich schob sich aber der Gast in den Vordergrund. Durch Strafstoß, ausgeführt vom schußgewaltigen Euler, ging Düsseldorf in Führung. Der Erfolg hätte von Schwelms Hintermannschaft bei richtiger Stellung wohl vermieden werden können. Schwelms Mannschaft wurde nun scheinbar etwas nervös. Düsseldorf nutzte die Gelegenheit aus und schon hieß es 2:0 für die Gäste. Die Klubmannschaft kämpfte jetzt etwas energischer, hatte aber mit ihren Aktionen kein Glück. Düsseldorf holte sich in der 30. Minute sogar ein 3. Tor und stellte damit seinen Sieg sicher. Schwelm hatte noch verschiedene Torgelegenheiten, die jedoch nichts Zählbares brachten. Einmal hätte der Schiedsrichter einen Elfmeterball für Schwelm geben müssen. Das klare Handspiel eines Düsseldorfers wurde jedoch vom Unparteiischen nicht wahrgenommen, da ihm der betr. Spieler den Rücken zukehrte. Ein von Ronsdorf erzieltes Tor wurde nicht gegeben, da der Schiedsrichter den Kampf abpfiff, als Ronsdorf beim Vorstürmen von einem Düsseldorfer Spieler unfair angegangen wurde. Es blieb dann bei dem 3:0-Ergebnis für Düsseldorf.

Spiele der Gruppe 3:

Auch die gestrigen Kämpfe in der 3. Gruppe der bergisch-märkischen Bezirksliga lassen noch nicht erkennen, wer Gruppenmeister wird. Schwarz-Weiß Barmen holte sich zwar über Eller 04 einen 5:2-Sieg und hat nunmehr die wenigsten Verlustpunkte, muß aber noch 3 Spiele machen. Turu Düsseldorf mußte in Lüttringhausen erfahren, daß dort ein Sieg nicht leicht zu erringen ist, man teilte sich die Punkte. Tura Barmen schickte den FC. Ohligs ohne Punkte nach Haus, daß aber dieser Sieg vor dem Abstieg bewahrt, steht noch nicht fest. Schwelms Aussichten auf die Gruppenmeisterschaft haben sich nach der gestrigen Niederlage stark gemindert, sind aber noch nicht geschwunden.

Heutiger Tabellenstand:

	Spiele	Tore	Punkte
Turu Düsseldorf	17	52:26	23:12
BfR. Ohligs	18	55:38	22:14
Schwarz-Weiß Barmen	15	55:31	19:11
FC. Schwelm	16	33:27	19:13
BV. 04 Düsseldorf	15	29:22	18:12
Eller 04	17	46:44	18:16
Tura Barmen	16	13:18	14:18
FC. Ohligs	16	14:18	13:19
Lüttringhausen	16	15:21	13:19
Viktoria Düsseldorf	16	4:28	4:28

Handball

FC. Schwelm — Tura Barmen 4:9

Einen schweren Meisterschaftskampf hatten gestern morgen auch die Handballer des Schwelmer FC. zu bestehen, und wenn ihnen auch kein Sieg beschieden war, so haben sie doch ihre Farben gegen einen großen Gegner recht wacker vertreten. Beide Mannschaften waren genötigt, mit einigen Ersatzleuten anzutreten, was aber bei den Barmern weniger von Bedeutung war, weil man dort über reichlich guten Ersatz verfügen kann. Beim gestrigen Kampf ging Schwelm schon bald nach Anspiel durch Hoock in Führung. Die Freude der Schwelmer sollte aber nicht lange dauern, Barmen zog gleich und ging dann in der 6. Minute durch den schußgewaltigen Geilenberg in Führung. In schnellem Tempo wanderte der Ball nun bei ziemlich ausgeglichenem Feldspiel von Tor zu Tor. Beide Hintermannschaften bekamen reichlich Arbeit. In der 10. Minute warf Simon nach schönem Durchspiel in vollem Lauf das zweite Tor für seinen Klub 2:2. Einige Minuten danach lag Barmen wieder in Führung. Die Angriffe der Gäste wurden gefährlicher, Geilenkamp erzielte bald das 4. und 5. Tor. Schwelms Sturm war vor dem Tore des Gegners zu unentschlossen, spielte auch zu durchsichtig und erleichterte dadurch dem Gegner die Tordeckung. In der 25. Minute sandte Schölling zum 3. Tore ein, das aber von Barmen kurz danach wieder wettgemacht wurde.

Halbzeit 6:3 für Tura

Nach dem Seitenwechsel hielt sich Schwelm wieder sehr gut, hatte aber mit seinen Torwürfen wenig Glück. Nach etwa 20 Minuten fing dann der Torreigen wieder an. Barmen buchte das 7. Tor, und Schwelm holte durch Franke den vierten Treffer. In den letzten 5 Minuten fielen dann noch 2 Tore für den Gast. Schwelm war geschlagen, hatte aber dem Gegner den Sieg nicht leicht gemacht. Bei dem Ausscheidungskampf gegen den punktegleichen Barmer Sportklub wird also die Entscheidung fallen, wer den Aufstieg in die Sonderklasse mitmacht.

Bücherschau

Als Beitrag zu den Feiern der zweihundertsten Wiederkehr des Geburtstages von George Washington, an denen auch Deutschland lebhaften Anteil nimmt, veröffentlicht das neue **Daheim (68. Jahrgang Nr. 21)** einen Aufsatz „Washington, der Mann und der Führer", von Dr. Paul Ostwald und eine Darstellung des „Herrn auf Mount Vernon" von Felix Baumann. Zahlreiche große Abbildungen nach Gemälden und Stichen sind beigegeben. Zum Volkstrauertag, am 21. Februar, bringt dasselbe Heft die ebenfalls illustrierte Kriegserinnerung „Die Glocke von Loretto" von Dr. H. Kardel. Wort und Bild schildern in einem weiteren großen Aufsatz „Die Lichter der Großstadt". Einen Rückblick auf das Reit- und Fahrturnier der Grünen Woche gibt Heinrich Schebler; Abbildungen zeigen die siegreiche deutsche Mannschaft mit dem Preis der Nationen, das „Denkmal der Kavallerie" und flotte Zeichnungen von den schwierigen Sprungkonkurrenzen. Einem Abschnitt des neuen Romans „Vorreiter" von Marie Diers folgt die abgeschlossene Erzählung „Die Talsperre" von Kurt Müno. Ein Glückwunsch zum 70. Geburtstag Prof. Dr. Theodor Engwers, das Frauendaheim mit erprobten hauswirtschaftlichen und zuverlässigen modischen Winken, Rätsel, Mitteilungen am Familientisch, eine wertvolle ganzseitige Kunstbeilage und der umfassende Daheimanzeiger mit dem vorzüglichen Nachweis von Unterrichtsanstalten und dem Stellenmarkt erweitern den vielseitigen Inhalt des unterhaltsamen Heftes.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz. Druck und Verlag von M. Scherz; sämtlich in Schwelm.

Am Samstag abend 9½ Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wwe. Josef Holzenthal

Auguste geb. Hombach

im 62. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Holzenthal
Familie Hombach.

Schwelm, Kaiserstraße 23, Berlin, Barmen, Elberfeld, Köln, Mainz, den 22. Februar 1932.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. Februar, nachmittags 3½ Uhr, von der alten Wohnung Kaiserstr. 23 aus statt.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch morgen 7,25 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche gehalten.

Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. (Markus 10. V. 14)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute Nacht um ½1 Uhr nach schwerem Leiden unsere liebe

Marianne

im Alter von 11 Jahren.

In tiefer Trauer:

Emil Drees und Frau
Clärchen geb. Herberg
Gerty Drees

Milspe, den 21. Februar 1932.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. Februar nachm. 4½ Uhr vom Trauerhause, Voerderstrasse 136, aus statt.

Standrede eine halbe Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Evangelisations-Vorträge

von **Dienstag, den 23. Februar 1932,** bis **Montag, den 29. Februar 1932,** jedesmal beginnend 8½ Uhr abends.

Bibelstunden

von **Mittwoch, den 24. Februar 1932,** bis **Montag, den 29. Februar 1932,** nachm. 4 Uhr im **neuen Saale Westfalendamm**

Eintritt frei! Jedermann herzlichst willkommen!

Die alten Naturmittel — Giftfreie Kräuterkuren nach dem Bönner-Odin'schen Heilverfahren mit den erprobten Sauerländischen Gebirgskräutern und deren Auszügen — nach alten Klosterrezepten.

Erfolge nachweisbar — Zahlreiche Dankschreiben.

Fettsucht u. Dickleibigkeit Keine Abführmittel — Keine Diät — keine Erschlaffung der Glieder — macht mühelos schlanker, frischer und leistungstähiger. Sie fühlen sich beweglich und verjüngt. Keine Runzeln und Falten. Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. **14.50**

Gallensteine Keine Oelkur — sofortige Linderung — leichter und schmerzloser Abgang der Steine. Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. **12.80**

Zuckerkrankheit Auch ohne lästige Diät — in Kürze wieder arbeitsfähig und lebensfroh. Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. **13.60**

Frauenbeschwerden Ausfluß — Störungen — Wirkung in kurzer Zeit. Kurpackung mit allem Notwendigen portofrei Rm. **7.50**

Auskunft über alle Le den erfolg kostenlos. Versand gegen Vo.einsendung oder Nachnahme.

Für die obigen Heilmittel übernehmen wir volle Garantie; bei Nichterfolg Geld zurück.

Natur- und Pflanzenheil-Verein Dortmund

Postscheckkonto: Dortmund Nr. 28147.

Für Kranke und Erholungsbedürftige empfehlen wir unser **Sanatorium.** Herrlich gelegen am Fuße des Ardeygebirges.

Ladenlokal

sofort oder später zu verm. Näheres **Kirchstraße 4.**

Abgeschlossene

I. Etage,

4 Zimmer und **1 Mansarde** zu vermieten.

Offerten unter 1076 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Abgeschlossene

3 Zimmerwohnung

zu vermieten. 1. Etage. Näheres **Milspe,** Südstraße 8.



Hochtrag. **Rind** zu verk. **Hellmannsbruch 108.**

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, den 22. Februar

6,45—7,00 Leibesübungen.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
11,20—12,35 Schallplattenkonzert.
12,35 Funkwerbung mit Schallplatten.
12,50 Wetterbericht.
12,55 Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf. 1. Teutonen-Marsch von Lüling. 2. Krolls Ballklänge, Walzer von Lumbye. 3. Ouverture zur Oper „Anakreon" von Cherubini. 4. a) Reigen, b) Humoreske von Reger. 5. Szenen aus der Pantomine „Das Wunder" von Humperdinck. 6. Ballettmusik aus der Oper „König Manfred" v. Reinecke. 7. Schattenspiele, Gavotte-Intermezzo von Fink. 8. Fortissimo, Kalman-Fantasie von Feigel.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde.
16,20—16,30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30—17,00 Aus dem Leben der höheren Schule.
17,00—18,00 Vesperkonzert. Im Dreiviertel-Akt Erich Kleiber dirigiert die Berliner Philharmoniker.
18,00—18,20 Ketzereien zur Zeit.
18,20—18,40 Meister der Naturschilderung.
18,40—19,00 Für den Landwirt.
19,00—19,30 Uebertragung aus Berlin: Vom Rundfunk. Dr. Kurt Magnus.
19,35—19,45 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,45—19,55 Zehn Minuten Funknachrichten.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—20,15 Uebertragung aus Berlin: Reichsminister Dr. Stegerwald: Zur Winterhilfe.
20,15—20,45 Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau: Reichssendung: Von Haydn-Sinfonien (6). Sinfonie G-dur (Oxford-Sinfonie).
20,45 Klänge von Julius Einödshofer. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

Evangelische Gesangbücher

in reicher Auswahl

empfiehlt

M. Scherz

Buchhandlung

Schwelm, Neustraße 6

Stadttheater Hagen

Montag, 22. Febr., 20 bis 22 Uhr, Reihe A 12: **Frauen haben das gern.** Schwank-Operette.
Dienstag, 23. Febr., 20 bis 22 Uhr, Reihe C 23: **Frauen haben das gern.**
Mittwoch, 24. Febr., 15,30 bis 17,30 Uhr: **Emil und die Detektive,** ein Theaterstück für große und kleine Kinder.
20 bis 22,45 Uhr, Reihe D 12: **Ein Maskenball.** Oper.
Donnerstag, 25. Febr., 20 bis 22,15 Uhr, einmaliges Gastspiel Harry Liedtke in: **Der Mann mit den grauen Schläfen.** Lustspiel.

LUHNS Antuka

80% Fett Feinseife

Die Seife für Alle

Paket mit 2 Stck. Inhalt 30 Pfg.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Zweites Blatt Nummer 44 **Schwelmer Zeitung** Montag, 22. Februar 1932

Der Einsiedler von der Schweineinsel

Skizze von Bruno Goebel.

Mitten im Indischen Ozean, noch innerhalb der Linie, die das äußerste Vorkommnis antarktischen Treibeises kennzeichnet, liegt ein einsamer Felsen, die Schweineinsel. Selten berührt ein Schiff das ungastliche Eiland. Was sollte es auch dort, wo es nichts zu holen gibt, wo nichts wächst, nichts lebt außer Möwe und Albatros?

Nur Schiffbrüchige könnten vielleicht einmal dort ihre Zuflucht suchen. So war es auch vor Jahren, als ein Dutzend Seeleute vom Dampfer „Tamaris" das sinkende Schiff verlassen mußte und mit nur geringem Vorrat an Lebensmitteln die Schweineinsel erreichte.

Die Lage der Männer war fast hoffnungslos. Sie wußten, daß es Jahre dauern konnte, bis wieder ein Schiff die Insel berührte, und ihre Lebensmittel mußten in wenigen Wochen aufgezehrt sein. Da hatte einer einen phantastischen Gedanken. Sie fingen einen Albatros, schrieben ein paar Worte, die ein Hilferuf an die Außenwelt waren, auf eine Kupferplatte, hängten diese um den Hals des verängstigten Tieres und ließen den Vogel fliegen. Sie wußten alle, daß es Irrsinn war, durch diesen Boten die Rettung zu erwarten.

Und doch wurde das Wunder Wirklichkeit. Vom Willen einer höheren Macht getrieben, überflog der Albatros den Indischen Ozean und fiel erschöpft auf australischen Boden nieder. Die Kupferplatte wurde gefunden und die Mannschaft der „Tamaris" gerettet.

Der Vorfall veranlaßte die australische Gesellschaft für Schiffbrüchige, auf der Schweineinsel ein Lebensmittellager für den Notfall anzulegen. Sie wollte aber das wertvolle Gut nicht ohne Aufsicht und Pflege lassen, und so suchte sie durch die Zeitung einen Mann, der bereit war, sich selbst in die sturmumtoste Einsamkeit der Schweineinsel zu verbannen.

Ein Unbekannter, der dreißig Jahre zählen mochte, meldete sich. Er nannte sich Millford Clark und schien schweigsam zu sein. Die Gesellschaft verlangte auch keine weiteren Auskünfte von ihm, denn sie war froh, überhaupt jemand gefunden zu haben, der auf mindestens ein Jahr jeder menschlichen Gesellschaft zu entraten bereit war.

So wurde Millford Clark Verwalter des Lebensmittellagers auf der Schweininsel. Er nickte nur stumm, als die Mannschaft des Dampfers, der ihn gebracht hatte, sich verabschieden wollte: „Wir kommen erst in einem Jahr wieder." Er sah sie anscheinend gern scheiden. —

Zwölfmal kam das Schiff wieder, um jährlich die Vorräte aufzufrischen und nach dem Einsiedler auf der Schweineinsel zu sehen. Er schien wohlauf zu sein, hielt die beiden Hütten in Stand, die ihn und die Lebensmittel beherbergten, aber er sprach nie ein einziges Wort mehr als unbedingt nötig, und niemand erfuhr, womit er sich die endlos langen Tage seiner Verbannung verkürzte. Er sagte nichts über sein Leben auf der Insel und fragte nie nach der Außenwelt. Er wollte eben lebendig begraben sein. —

Als das Ersatzschiff im dreizehnten Jahr vor der Schweineinsel ankerte, stand Millford Clark nicht wie gewöhnlich am felsigen Strand, das Boot zu erwarten. Man fand ihn in seiner Hütte auf seinem Mooslager liegen. Er mußte vor mehr als einem halben Jahr gestorben sein.

Das Tagebuch, das Millford Clark im Auftrag der Gesellschaft zu führen gehabt hatte, lag aufgeschlagen auf dem Tisch. Der Kapitän des Ersatzschiffes las die letzte Eintragung: „Es geht dem Ende zu. Fünfzehn Jahre lang hat Nebel mich umhüllt, und nun kommt endlich das Licht. Eine Frau trieb mich in die Einsamkeit, nahm mir den Glauben an die Menschen. Nancy Roberts ließ mich Jahre lang um ihren Besitz kämpfen, und als ich vor dem Ziel, vor dem Glück zu stehen und sie errungen zu haben glaubte, da ließ sie mich lachend stehen, weil ein anderer gekommen war, der ihr mehr zu bieten wußte. Ich haßte deshalb die Menschen und wollte nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Hier habe ich meinen Frieden gefunden. William Bradlay, der sich Millford Clark nannte, weil er für die Welt gestorben sein wollte."

Der Kapitän nahm das Tagebuch an sich. Dann ließ er die Hütte in Brand setzen, daß sie für William Bradlay zum lodernden Scheiterhaufen wurde. Die Seeleute schaufelten ein Loch, legten die Asche hinein und bauten eine Pyramide von Steinen über das Grab. Zuoberst befestigten sie ein Brett mit den Worten: „Hier fand William Bradlay genannt Millford Clark, den ewigen Frieden." —

Die Gesellschaft für Schiffbrüchige suchte einen neuen Wärter für die Scheineinsel. Die Zeitungen hatten von William Bradlays Geschichte berichtet, soweit man sie kannte. Das Leben auf der Insel war nicht in rosigen Farben geschildert. Vielleicht dauerte es deshalb zwei Wochen, bis ein Bewerber sich meldete.

Er kam abends auf das Geschäftszimmer der Gesellschaft und trug einen Vollbart, zu dem die helle, etwas unmännliche Stimme in Widerspruch stand. Er nannte sich Newton Mills, und man nahm ihn ebenfalls an, ohne ihn lange nach seiner Vergangenheit zu fragen. Sie spielte ja auch auf der Schweineinsel, von der ihr Wärter doch nicht entkommen konnte, keinerlei Rolle.

So lebte wieder ein Einsiedler auf dem Felsen an der Grenze des Polarmeers. Die Mannschaft des Ersatzschiffes hatte für ihn eine neue Hütte gebaut, unweit des Steinhaufens, unter dem sein Vorgänger lag. Ein paar Matrosen schüttelten die Köpfe. Der neue Wärter war ihnen sonderbar erschienen während der Fahrt, auf der er jede Gesellschaft vermied. Mit seinen eingesunkenen Augen sah er auch nicht danach aus, als würde er noch ein Menschenalter auf der Insel verbringen. Aber das ging sie ja nichts weiter an, und sie waren froh, von dem langweiligen Felsen wieder fortzukommen. —

Ein Jahr später kehrte das Schiff zurück. Das Boot mit dem Kapitän landete, doch der Wärter stand nicht am Strande. Er war auch nicht in den Hütten zu finden.

Doch draußen am Fuße der Steinpyramide über William Bradlays Grab stießen sie auf den toten Wärter. Niemand konnte sagen, wann er gestorben war, denn die salzige Seeluft, das kühle Klima mochten die Leiche lange erhalten haben.

Aber eines sahen die Seeleute sofort: Newton Mills, der Wärter auf der Schweineinsel, trug nicht mehr den falschen Vollbart von einst. Denn er war eine Frau. Das Holzbrett, das an Stelle des alten auf der Pyramide befestigt war, gab eine bessere Erklärung als viele Worte: „Hier fanden William Bradlay und Nancy Roberts den ewigen Frieden." —

Niemand hatte zu erforschen gesucht, wer William Bradlay, wer Nancy Roberts war. Ihre Geschichte hatte ja nun ein Ende. Es wollte auch keiner wissen, ob die leeren Ampullen und die Morphiumspritze, die man später in der neuen Wärterhütte fand, mit Nancy Roberts Tod im Zusammenhang standen.

Streitfrage

Kleines Erlebnis von Fritz Schick-Wien

Der Eisenbahnwagen war übervoll und von jener Nervosität erfüllt, die ein unbedachtes Wort zu hellen Flammen schüren konnte. Nur ein dicker, wohlbeleibter Wiener blickte zufrieden in die Welt und ließ sich von der Enge des Abteils und der schlechten Luft nicht die Laune verderben. Er hatte vergebens versucht, mit seinem Nachbar, einem sehr beamtenmäßig aussehenden Herrn, in ein Gespräch zu kommen. Da ihm dies nicht gelungen war, zog er eine Schnupftabakdose heraus, nahm eine Prise, und sein Niesen krachte dröhnend durch den Eisenbahnwagen. Der gereizte Herr auf dem Nachbarsitz wurde vom Sprühregen dieser Explosion in Mitleidenschaft gezogen und prana wütend auf: „Sie, das geht nicht! Da müssen Sie gefälligst in den Raucherwagen gehen. Hier ist ein Nichtraucherabteil."

Der Dicke sah ihn erstaunt an. „Ich rauche ja gar nicht", sagte er und schüttelte, die Welt nicht verstehend, den Kopf.

„Aber Sie schnupfen. Tabak ist Tabak. Und da auch der Schnupftabak zu den Erzeugnissen der Tabakregie gehört, darf er im Nichtraucherabteil nicht verwendet werden."

„Einen Augenblick, bitte!" widersetzte sich der dicke Wiener. „Der Schnupftabak hat ja mit dem Rauchen nichts zu tun. Erst wenn ich ihn anzünden würde, müßte ich in den Raucherwagen gehen.

Hier mengte sich ein dritter Herr ins Gespräch, dem seine goldene Brille das Aussehen eines Gelehrten verlieh. „Das ist eine strittige Frage", sagte er, „nicht uninteressant. Diese Frage hat auch eine rechtliche Bedeutung. Zweifellos zählt der Schnupftabak zu den Erzeugnissen der Tabakregie. Außerdem ist er, wie schon sein Name sagt, ein Tabak. Andererseits aber belästigt er die Mitreisenden nicht durch Rauchwolken, so daß man ihm das Nichtraucherabteil nicht gut verwehren kann."

„Er belästigt aber durch andere Begleiterscheinungen", ließ sich eine ältere Dame vernehmen.

„Tabak bleibt Tabak. Tabak darf im Nichtraucherabteil nicht verwendet werden", schrie jetzt wieder der nervöse Herr.

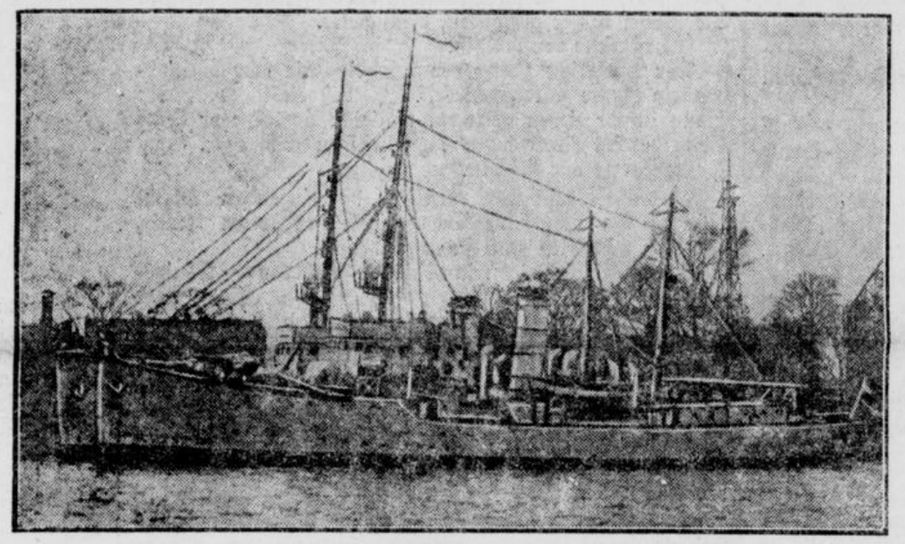
„Das ist heller Unsinn", ereiferte sich der Dicke, „da dürfen Sie ja auch im Nichtraucherabteil nicht ihr Zigarettenetui öffnen, selbst wenn Sie nicht rauchen."

„Das ist nicht so. Wenn ich die Zigarren oder Zigaretten unbenützt in der Dose lasse, kann mir niemand eine Uebertretung der Vorschriften vorwerfen. Wenn Sie Ihren Schnupftabak in der Dose lassen, dürfen Sie ja auch hierbleiben. Aber Gebrauch machen darf ich weder von meinen Zigaretten noch Sie von Ihrem Schnupftabak."

Der Wiener verlor seine Gemütlichkeit. „Du lieber Himmel! Ich rauche ihn ja nicht. Ich schnupfe ihn ja. Wenn Sie Ihre Zigaretten schnupfen, kann kein Mensch etwas dagegen haben."

Die Stimmung wurde immer lebhafter. „Wir wollen den Schaffner entscheiden lassen," mahnte ein Besonnener. Der Beamte erschien, und man trug ihm den verwickelten Fall vor. Der Mann kratzte sich hinterm Ohr und versuchte, salomonisch dreinzusehen.

„Da müßt man halt bei der Direktion anfragen, ob Schnupftabak im Sinn der Eisenbahnverordnung zu den Rauchartikeln gehört. Da müssens ein Gesuch an die Bundesbahnen richten. Vielleicht gleichzeitig mit einer Eingabe an die Tabakregie. Das kann natürlich ziemlich lange dauern, bis das entschieden ist. Was aber den besonderen Fall hier betrifft, so möchte ich die Herrschaften aufmerksam machen, daß sie sich in einem Irrtum befinden, indem daß nämlich seit der Grenze, wo wir vier Wagen abgekoppelt haben, auch in diesem Wagen geraucht werden darf. Habe die Ehre."



Zwei neue Fischereischutzboote

Die Reichsmarine hat jetzt zwei neue Fischereischutzboote, „Weser" und „Elbe", in Betrieb genommen, die als Ersatz des im vorigen Jahre außer Dienst gestellten Fischereischutzbootes „Ziethen" gelten. Die Boote, die auf der Marinewerft Wilhelmshaven erbaut worden sind, haben eine Wasserverdrängung von je 600 Tonnen und können eine Geschwindigkeit von 15 Seemeilen entwickeln. Die Boote sind dazu bestimmt, den deutschen Hochseefischern auf der Nordsee ständig Schutz und Hilfe zu bieten und werden in Fischerkreisen „Rettungswagen des Hochseefischers" genannt.

Sprachunterricht über Zeitwörter, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Der Lehrer wählt ein Beispiel: „Mein Vater kauft ein Theater. Bilde mir die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dieses Satzes", sagt der Lehrer. Der Schüler antwortet:

„Mein Vater wußte mit dem Geld nicht wohin — mein Vater kauft ein Theater — mein Vater wird morgen seine Pleite ansagen."

DER RAECHER

Roman von Hermann Weick.

1.

Der elegante alte Herr mit dem feinen Gelehrtenkopf hatte seine Rede beendet. In das Hoch, das er auf Frau Lisa Brinkmann, das Geburtstagskind, ausbrachte, stimmten die Anwesenden begeistert ein. Man eilte auf Lisa zu, stieß mit dem Kelch an den ihrigen an oder drückte ihr die Hand.

Lisa strahlte die Freude aus den Augen.

„Vielen Dank, Herr Professor", sagte sie zu dem alten Herrn. „Sie haben viel Freundliches über mich gesagt! Haben Sie aber nicht ein wenig übertrieben?"

Professor Knauer widersprach.

„Aber keine Spur, gnädige Frau! Man kann über Sie nicht genug Schönes sagen!"

Lisa reichte ihm die Hand, die er andächtig küßte. Noch viel Schmeichelhaftes durfte die junge, schöne Frau von ihren Gästen hören.

Max Brinkmann sah seiner Frau tief in die Augen, während er ihre Hand in der seinen hielt.

„Liebe Lisa!" sprach er leise, innig. Sie dankte ihm mit zärtlichem Blick.

Dann widmete sich die Gesellschaft wieder den Tafelfreuden, die in verschwenderischer Fülle dargeboten wurden. Man verstand es im Hause Brinkmann, Feste zu feiern. An diesem Abend, der dem Geburtstag der Frau des Hauses galt, hatte sich in der Villa des bekannten und einflußreichen Großindustriellen alles eingefunden, was in Berlin einen Namen von Klang besaß: Herren von Industrie und Finanz, Diplomaten und Politiker, hohe Beamte, Gelehrte, Künstler und viele schöne Damen.

Der in strahlendes Licht getauchte Saal, die Frauen und Mädchen in ihren prächtigen, farbenreichen Toiletten, boten ein zauberhaftes Bild.

Mit blitzenden Augen sah Lisa Brinkmann umher. Sie freute sich über die gute Laune, die unter ihren Gästen herrschte. Als man nachher zum Tanze überging, konnte sich Lisa des Ansturms der Herren, die sie um einen Tanz baten, kaum erwehren. Jedermann wollte mit der anmutigen Hausfrau tanzen.

Der junge Attaché von der Leyen, der seit kurzem in Brinkmanns Hause verkehrte, sah, während er mit Lisa tanzte, sie selbstvergessen an. Sein Herz brannte lichterloh. Er meinte noch niemals in seinem Leben eine so schöne, begehrenswerte Frau gesehen zu haben. Ihr schmales, rassiges Gesicht, dem die dunkeln, etwas schwermütigen Augen den besonderen Reiz verliehen, war von einer Fülle tiefschwarzer Haare umrahmt. Sie war von schlanker, biegsamer Gestalt. Ein starkes Temperament sprach aus ihren Blicken, aus jeder ihrer Gebärden.

Baron von der Leyen konnte seine Blicke nicht von Lisas Antlitz lösen. Als er ihren Augen begegnete, wurde er rot.

„Gefällt es Ihnen heute bei uns, Baron?" fragte Lisa.

„Es ist wunderbar, gnädige Frau!" antwortete er überschwenglich. Dann, nach einer kurzen Pause, während sie weitertanzten:

„Darf ich Ihnen etwas sagen, gnädige Frau?"

„Bitte!"

„Ihre Freunde haben Ihnen schon viel Liebes zu Ihrem Geburtstag gesagt. Ich bin leider bisher noch nicht dazu gekommen. Ich möchte Ihnen sagen dürfen, wie schön Sie sind, gnädige Frau, und wie glücklich ich bin, daß ich heute wieder in Ihrer Nähe sein darf!"

Lisa lächelte unmerklich. Sie fühlte, daß der junge Mensch in sie verliebt war. Es machte ihr Freude. Sein frisches, jungenhaftes Wesen gefiel ihr.

„Hoffentlich kommen Sie recht oft zu uns, Baron!"

„Wenn ich darf, mit Freuden!"

Wie im Fluge eilten die Stunden dahin. Die Stimmung unter den Gästen stieg mehr und mehr. Lisa, von innerem Jubel gehoben, ging freudestrahlend umher. Für jedermann hatte sie ein freundliches, herzliches Wort. Ein Zauber ging von ihr aus, dem sich niemand entziehen konnte.

„Sie haben eine herrliche Frau, Brinkmann!" sagte Professor Knauer, der mit dem Hausherrn in einer Ecke stand und das bunte, abwechslungsreiche Treiben im Saale betrachtete. „Man muß Sie darum beneiden!"

Brinkmann lächelte glücklich. Gleich darauf kam Lisa auf die beiden Herren zugegangen.

„Wollen Sie nicht einmal mit mir tanzen, Herr Professor?" fragte sie.

„Am Wollen liegt es sicherlich nicht, gnädige Frau! Nur mit dem Können hapert es jedenfalls! Sie hätten keine ungetrübte Freude mit mir!"

Lisa lachte.

„Ich will Sie nicht quälen! Dann muß aber mein Mann daran glauben! Er hat heute noch nicht ein einziges Mal mit mir getanzt!"

„Er wollte Ihren Gästen die Freude, mit Ihnen zu tanzen, nicht nehmen!" meinte Knauer.

Brinkmann war kein guter Tänzer. Dennoch empfand Lisa, als er sie in seinen Armen hielt, ein heißes Frohgefühl. Sie war ihrem Manne dankbar für diesen herrlichen Abend, den er ihr bereitet hatte. Sie gedachte in diesen Augenblicken des schönen, genußreichen Lebens, das sie an seiner Seite führen konnte. War nicht sein ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet, ihr das Dasein zu einer Kette von Freuden zu gestalten!

In einer Aufwallung von Dankbarkeit preßte sie Brinkmanns Hand. Er sah sie innig an.

„Bist du mit dem heutigen Abend zufrieden, Lisa?"

„Ich bin so glücklich!" sagte sie mit heißem Klange.

Ja, das Glück leuchtete ihr aus den Augen. Sie war das Bild einer glücklichen, vom Schicksal überreich bedachten Frau!

Es war sehr spät, als die letzten Gäste das Haus verließen. Brinkmann und Lisa saßen noch eine Weile beisammen und sprachen, freudig erregt, von den Eindrücken des Abends.

„Mit dem Reiten wird es nun morgen früh nichts werden, Lisa!" meinte Brinkmann, als sie sich zur Ruhe begaben.

„Warum nicht? Ich bin gar nicht müde, und die Bewegung in der frischen Luft wird uns gut tun!"

*

Nebel geisterte noch zwischen den Bäumen, als die beiden Reiter zum Tiergarten kamen. Es war ein kalter Wintermorgen.

„Das Wetter hat sich gewendet!" sagte Brinkmann. „Es will nun wirklich Winter werden!"

Lisas Gesicht war von der Kälte gerötet.

„Hoffentlich!" antwortete sie. „Das endlose Regenwetter hatte einen ganz schwermütig gemacht!"

Brinkmann lachte.

„Na, na! Von Schwermut hat man dir gestern abend nichts angemerkt!"

Lisa klopfte ihrem Pferd, das mit tänzelnden Schritten über den hartgefrorenen Reitweg ging, zärtlich den Hals. Elastisch ritt sie im Herrensitz.

„Man muß die Feste feiern, wie sie fallen!" erwiderte sie.

Nur wenige Menschen waren an diesem Morgen im Tiergarten zu sehen. Hier und da ein Spaziergänger und einige Arbeiter, die die Wege fegten.

In tiefen Zügen atmete Lisa die frische Luft ein. Das tat wohl nach der durchwachten Nacht. Sie hatte nur wenige Stunden geschlafen, und das Aufstehen war ihr nicht leicht geworden. Nun aber freute sie sich, daß sie auf ihren gewohnten Morgenritt auch heute nicht verzichtet hatte.

„Die nächsten Tage mußt du ohne mich ausreiten, Lisa," sagte Brinkmann nach einer Weile. „Ich muß heute abend für einige Tage nach Paris fahren."

„So . . ."

„Hast du nicht Lust, mitzufahren? Ich habe zwar reichlich viel Konferenzen, und du wärest meist dir selbst überlassen. Du würdest dich aber sicherlich gut amüsieren!"

Nein, Lisa hatte keine Lust! Sie hatte in den nächsten Tagen wichtige Besprechungen mit ihrem Schneider, dann fand Ende der Woche der Wohltätigkeitstee des Vereins für das Deutschtum im Ausland statt, bei dem sie natürlich nicht fehlen durfte.

Beim besten Willen konnte sie nicht mitfahren!

„Es ist schon gut, Lisa," sagte Brinkmann. „Ich bin ja bald wieder zurück."

Lisa gab ihrem Pferd mit der Gerte einen leichten Schlag; die beiden Pferde setzten sich in Trab. Brinkmann fiel dabei auf, daß Lisas Pferd etwas unruhig ging.

„Was hat die Stute?" fragte er.

„Sie macht schon die ganze Zeit einen nervösen Eindruck."

Brinkmann ließ seine Frau voranreiten.

„Die Stute blutet am rechten Hinterbein. Wahrscheinlich ist sie im Stall von dem Braunen getreten worden."

Die Stute, die nicht mehr gehorchen wollte, stieg plötzlich steil auf. Brinkmann hatte einen Schreckensruf auf den Lippen.

„Wollen wir nicht umkehren?" fragte er.

Lisa lachte unbekümmert.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



Rätsel um Bruder und Schwester

Roman von Otfrid von Hanstein

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann Stuttgart

2)

2. Kapitel.

Der Schnellzug, der am Abend Berlin verlassen, um dem Osten zuzustreben, raste durch das Land.

Es wurde Abend. Zu beiden Seiten der Bahnstrecke breiteten sich Felder und Weisen und schimmerten in der Abendsonne des warmen Sommertages.

Ueberall schwankten letzte Erntewagen großen Scheuern zu, das Heu stand bereits in mächtigen Mieten aufgestapelt, und ein würziger Duft kam durch die weit geöffneten Fenster herein.

In einem Abteil der Polsterklasse stand Doktor Georg, Graf von Tarnau auf Kynau, und blickte hinaus.

Er war nicht sehr groß, hatte eine kräftige, untersetzte Gestalt, etwas borstiges, dunkelblondes Haar und ein nicht sehr fein geschnittenes, offenes Gesicht und blaue Augen.

Wer ihn so stehen sah, hätte ihn wohl für einen gebildeten Menschen, aber gewiß nicht für den Sproß eines alten Grafengeschlechts gehalten.

Er blickte mit ernsten, nachdenklichen Augen in die Ferne, umfaßte alles, was er da draußen sah, mit seinen Blicken, aber es schien, als sei ein kritisches Prüfen in seinen Augen.

Er setzte sich, stützte den Kopf in die Hand und versank in seine Gedanken: Gestern abend hatte er einen Strich unter sein ganzes bisheriges Leben gemacht! Er sah sich zwei Stunden vor der Abfahrt des Zuges in dem Arbeitszimmer des berühmten Professors der Technischen Hochschule, der ihn zu seinem Doktorexamen beglückwünschte.

„Sie haben Ihr Examen, wie ich es nicht anders erwartete, mit Auszeichnung bestanden. Ihre Doktorarbeit war nicht eine der gewöhnlichen Durchschnittsausarbeitungen, sondern hat wirklich wissenschaftlichen Wert. Ich habe Sie schon heute abend zu mir gebeten, um Ihnen sofort eine Assistentenstelle in meinem Institut anzubieten, falls Sie sich nicht einem Industrieunternehmen zuwenden wollen."

Georg hatte aufgeblickt.

„Ich danke Ihnen herzlich, Herr Geheimrat, für Ihr Vertrauen, aber ich kann die Stelle leider nicht annehmen."

„Warum?"

„Weil ich mit dem heutigen Tage meine Ingenieurlaufbahn aufgebe."

Der merkwürdige feste Ton in der Stimme des jungen Doktors ließ den Geheimrat aufhorchen.

„Was soll das heißen?"

„Ich bin der älteste Sohn unseres Hauses und habe später einmal die Pflicht, die Verwaltung des großen Majorates, das mir zufallen wird, zu übernehmen. Da mein Vater in hohem Alter steht, ist es sein Wunsch, daß ich ihn jetzt bereits in der Leitung des großen Gutes unterstütze."

Der Geheimrat stand kopfschüttelnd auf.

„Sie wollen Landwirt werden?"

„Es kommt nicht darauf an, ob ich will, sondern ich muß."

„Aber warum haben Sie dann überhaupt studiert?"

„Weil meine ganze Neigung mich dazu zieht und ich den Beruf eines Ingenieurs, der gerade in der heutigen Zeit Großes leisten kann, für den interessantesten der Welt halte."

Geheimrat Fabrizius ging einige Male auf und nieder.

„Es ist geradezu ein Verbrechen. Sie wären sicher ein außerordentlich tüchtiger Mann geworden. Haben Sie denn keinen jüngeren Bruder, der das Gut übernehmen könnte?"

„Mein einziger Bruder ist zwanzig, und mein Vater fünfundsiebzig Jahre alt. Das große Gut verlangt unter allen Umständen eine energische Hand, und außerdem habe ich es meinem Vater versprochen und muß ihm dankbar sein, daß er mir wenigstens erlaubt hat, mein Studium zu ende zu führen."

Fabrizius sah ihn lange und ernst an.

„Ich will Sie nicht länger in Versuchung führen. Ich sehe Ihnen an, mein lieber junger Kollege, daß Sie mit sich selbst gekämpft haben. Tun Sie, was Herz und Verstand Ihnen gebieten. — Ich bin überzeugt, daß Sie überall, wo auch das Leben Sie hinstellen mag, auf festen Füßen stehen werden. Reisen Sie mit Gott und vergessen Sie auch über der Landwirtschaft nicht vollständig Ihre Wissenschaft." —

Wie deutlich standen diese Worte jetzt vor der Seele des jungen Mannes! Dann aber tauchten andere Bilder auf:

Ein weites, nüchternes Schloß, endlose Felder und Wiesen.

Wie er sich alledem entwöhnt hatte!

Er sah den Vater. Diesen Vater, der ihm eine so schöne Jugend ermöglicht hatte!

Seine zarte Mutter, den jungen Bruder mit dem weichen Herzen und — — —

Ein Lächeln glitt um seinen Mund.

Hinter dem alten Herrenhause der Burgberg, das kleine Gotenschlößchen, die Ruine, der indische Tempel und der uralte Park.

Alles das hatte er mit Schwester Agnes durchstreift!

Schwester Agnes!

Jetzt wurde ihm warm. Nun hatte er plötzlich etwas, was ihm die Heimat vertraut machte.

Wie schön mußte sie in den Jahren geworden sein, in denen er sie nicht gesehen! Damals ein siebzehnjähriger Backfisch, jetzt eine erwachsene junge Dame. Wie nah sie einander immer gestanden, wie klug und verständnisvoll ihre Briefe gewesen! Wie ihn die Kommilitonen geneckt hatten, wenn er immer wieder lange Briefe an das Schwesterchen schrieb!

Abermals huschte ein Schatten über sein Gesicht.

In den letzten Monaten, seit seine Heimkehr beschlossene Sache war, hatte in ihren Briefen etwas Fremdes gelegen. Sie waren kürzer geworden, befangener.

Georg nickte vor sich hin.

Der natürliche Gang der Dinge! Sie war dreiundzwanzig Jahre alt geworden. Wahrscheinlich war ein Mann in ihr Leben getreten, vielleicht begrüßte er heute abend bereits einen jungen, zukünftigen Schwager.

Er starrte vor sich hin.

Er konnte es sich nicht vorstellen, daß ein anderer Mann zwischen ihn und seine Schwester Agnes treten könnte, und doch würde es ganz sicher geschehen!

„Liegnitz! Umsteigen in Richtung Daberau — Königszelt!"

Er raffte seine Sachen zusammen und stieg in die Zweigbahn. — — —

Der Abend brach herein, als endlich der Zug auf der kleinen Station Daberau hielt.

„Guten Abend, Herr Graf."

Seit langem hörte er sich zum ersten Male wieder mit diesem Titel angeredet, den er sich unter seinen Freunden verbeten hatte.

Jetzt sah er in das vertraute Gesicht des alten Dieners Heinrich, der in der Livree von Kynau neben dem Wagen stand.

„Die Herrschaften erwarten den jungen Herrn Grafen daheim. Es ist wegen dem Empfang."

Georg lehnte im Wagen und die kräftigen Pferde griffen aus.

Drüben, in einem kleinen Park, lag düster und unfreundlich das Herrenhaus von Groß-Daberau, in dem Onkel Bernhard wohnte.

Zunächst waren die Wege und auch die Felder um ihn herum ziemlich verwahrlost.

An einzelnen Stellen stand noch überreifes Getreide auf den Halmen, dann wieder waren Garben achtlos zusammengestellt, und vor der Schenke, die am Wege lag, sangen betrunkene Knechte.

Ganz plötzlich änderte sich das Bild.

Sie fuhren über eine kleine Brücke, sofort wurde der Weg tadellos und ringsumher ein Bild ländlichen Wohlstandes und sorgfältigster Bebauung.

Kynau!

In Georg wurde jetzt ein neues Gefühl wach:

Jeder Baum, jedes Gatter schien ihm vertraut. Dort — die alte Scheune mit dem Strochnest, nein — da war ja jetzt ein neuer steinerner Bau, aber das Storchnest war wieder darauf.

Heimatsgefühl erwachte in der Brust des jungen Doktors.

Heimatsgefühl und auch ein gewisser Stolz des Besitzes.

Mit aufmerksamen klaren Augen blickte er jetzt in den Abend hinaus, während er noch eine volle Stunde an den Aeckern und Wiesen der Herrschaft Kynau vorüber und dem väterlichen Grafenschloß entgegenfuhr. — — —

Vor dem Herrenhause herrschte fieberhafte Tätigkeit, und die befehlende Stimme des Oberinspektors schallte laut über den weiten Vorplatz.

Am Nachmittag war ja erst der Brief gekommen, der die Ankunft des jungen Grafen für den Abend verkündete.

In aller Eile wurden schlanke Kiefern gefällt, ihrer braunen Rinde beraubt und standen nun bereits als hohe, weißleuchtende Maste zu beiden Seiten des Weges.

Alle Frauen und Mädchen waren eifrig dabei, aus grünen Tannenreisern lange Girlanden zu flechten, die an den Masten aufgehängt, die Willkommstraße für den jungen Herrn zieren sollten.

Alle Dienstleute waren aufgeboten, schleppten Masten heran, gruben Löcher, nagelten aus Brettern viereckige Säulen zusammen, die mit altem Fahnentuch bespannt wurden und die Pechfackeln tragen sollten, die draußen

von den beiden Gutseleven im Wirtschaftshofe gefüllt wurden.

Nur ein einziger tat gar nichts:

Ein hagerer, junger Mensch von fünfundzwanzig Jahren, der auf einem Haufen zusammengetragener Tannenreiser saß und mit großgeöffneten Augen allen diesen Vorbereitungen träumerisch zusah.

Auch er trug das unsaubere Arbeitsgewand eines Knechtes, aber seine Glieder schienen zart und schwach.

Er hatte schwarzes Haar, große, allerdings etwas leere Augen und ein für einen Knecht zu fein geschnittenes Gesicht.

Eine Anzahl Mägde gingen lachend vorüber.

„Jörge schläft natürlich wieder."

Ein robustes Weib von etwa fünfundvierzig Jahren, mit mächtigen, kraftvollen, braungebrannten, nackten Armen, stark gewölbtem Busen und einem breiten, in gesunder Röte leuchtenden Gesicht, um das sich ein dichter Kranz strohblonder Zöpfe legte, stand mit aufgestemmten Armen neben den Kranzflechterinnen und ordnete an.

„Was geht's euch an, ihr verdrackten Frauenzimmer, ob mein Junge schläft oder nicht. Kommt zur Arbeit!"

„Ist schon gut, Anna."

Sie flüsterten einander zu:

„Ist wieder mit dem linken Fuß aus dem Bett gestiegen."

Eine trat an sie heran.

„Warum glubscht de denn? Solltest doch heut recht vergnügt sein. Ist doch dein Brustkind, der junge Herr Graf."

„Ist's auch, ist beinah mein Sohn, denn meine Milch hat er getrunken."

Eine junge Magd lachte hell auf.

„Drum ist wohl der Jörge heut so verträumt? Will nicht arbeiten, weil er sich als den Milchbruder des gnädigen Herrn fühlt."

„Ich geb dir eine hinter die Ohren."

Die Mägde duckten sich zusammen, denn mit der blonden Anna war nicht zu spaßen, wenn sie ihren schlimmen Tag hatte.

Trotzdem ging es ihnen wie Menschen, die vor einem Löwenkäfig stehen und denen es ein angenehmes Gruseln verursacht, das Raubtier zu reizen.

Immer wieder fingen sie an zu sticheln, besonders die weiter hinten stehenden, weil sie sich nicht so sehr in Gefahr glaubten.

„Warst eigentlich eine schlechte Mutter, Anna."

Das blonde Weib, an der alles Kraft und Leidenschaft war, fuhr schon wieder auf:

„Ich eine schlechte Mutter?"

Eine lachte.

„Wer war denn der Vater? Ein Knecht gewiß nicht, hat ja ein Herrengesicht, der Jörge."

Anna stand wütend auf.

„Labert nicht so, ihr dämlichen Gänse. Was geht das euch an." — —

Es war zwei Stunden vorher, zu der Zeit, als Agnes durch den alten Park huschte und Viola, die junge Inderin, in der Tempeltür stehen sah.

Ohne sie weiter zu beachten, war Agnes in die Ruine getreten. Dann aber hatte das Hindumädchen freudig dem jungen Konrad ihre Arme entgegengestreckt.

Er mußte ein kluger Mann sein, der alte Iram Lahore, dem auf Wunsch des Grafen Sebastian die Erziehung des Mädchens ganz allein überlassen war. Die Schulbehörden kümmerten sich nicht um sie, Viola war ja eine Ausländerin. Trotzdem war das schlanke Kind weder dumm noch unwissend.

Sie sprach fließend Deutsch, wenn auch in der dunklen und fremdartigen Tonfärbung des Großvaters, und verstand auch sonst manches.

Freilich, am besten wußte sie in der indischen Heimat ihres Stammes Bescheid, in der des Greises Gedanken noch immer lebten.

„Endlich, Viola!"

„Du kommst spät."

Sie streckte ihm ihre beiden Hände entgegen, und der Jüngling, dessen Herz in dem Ueberschwang einer ersten Liebe zu diesem eigenartigen Geschöpf einer fernen Tropenwelt erzitterte, sagte, mühsam seine Leidenschaft bezwingend:

„Ich konnte nicht fort. Heute abend kommt mein ältester Bruder. Das ganze Herrenhaus steht auf dem Kopf."

Sie sah ihn verwundert an. Sie fühlte seine Erregung, ohne sie zu verstehen, und in ihren Augen lag noch durchaus die Kindlichkeit der noch nicht zur Sinnesglut erwachten Seele.

„Dann wärst du doch morgen gekommen, ich hätte gewartet."

„Wie hätte ich schlafen können, ohne dich zu sehen."

(Fortsetzung folgt.)